BERLIN
Freitag
10. Juni
1932

Der Abend

10 Pf.
Nr. 270
B 135
49. Jahrgang

Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 M. pro Monat (davon 87 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus zahlbar. Postbezug 3,97 M. einschließlich 60 Pf. Postzeitungsgebühr und 72 Pf. Postbestellgebühren.

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 30 Pf. Reklamezeile 2.– M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. – Der Verlag behält sich das Recht der Ablehnung nicht genehmer Anzeigen vor.
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhoff (A 7) 292—297

Audienz bei Hindenburg

Süddeutsche Ministerpräsidenten wünschen Klarheit über die „Reichskommissar"-Pläne

Amtlich wird mitgeteilt:

Der Reichspräsident hat den Ministerpräsidenten der Länder Bayern, Württemberg und Baden auf die telegraphisch an ihn gerichtete Bitte um Empfang geantwortet, daß er gern bereit sei, die Herren zu der gewünschten gemeinsamen Besprechung zu empfangen und zwar in Gegenwart des Reichskanzlers. Als Zeitpunkt hierfür hat der Herr Reichspräsident Sonntag, den 12. Juni, 11 Uhr vormittags, festgesetzt.

Worüber verhandelt wird.

Die „Münchener Neuesten Nachrichten" schreiben, es sei ein nicht alltäglicher Vorgang, daß die Ministerpräsidenten mehrerer Länder gemeinsam um einen Empfang beim Reichspräsidenten nachsuchen. Man muß daraus schließen, betont das Blatt, daß besonders ernste Sorgen sie dazu bewogen haben. Es läßt sich natürlich unschwer erraten, daß Fragen, die das Verhältnis zwischen Reich und Ländern betreffen, in der erbetenen Unterredung mit dem Reichspräsidenten erörtert werden sollen und die süddeutschen Ministerpräsidenten das Bedürfnis fühlen, die Stellungnahme ihrer Länder zu diesen Problemen darzulegen. **Die Art und Weise, wie der neue Reichskanzler in die preußische Frage eingegriffen hat, und die gleichzeitig wieder aufgetauchten Erörterungen über die eventuelle Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen wurden im Süden nicht ohne Beunruhigung verfolgt.** Dazu kommen die Pläne des neuen Reichskabinetts über die Reichsreform. Wir wünschen, schließt das Blatt, daß das Ergebnis der persönlichen Aussprache zu jener Beruhigung führt, die uns gerade gegenwärtig in dem Verhältnis zwischen Reich und Ländern bitter nottut.

Die „Münchener Zeitung" bemerkt zu dem Schritt der süddeutschen Länder in Berlin, dieser Schritt zeige mit aller Deutlichkeit die ungeheure Gefahr einer heraufziehenden Reichskrise. Da verantwortliche Minister der Reichsregierung auch jetzt noch entschieden erklärten, es werde durchaus nicht an eine sogenannte Reichsreform auf kaltem Wege gedacht, müßte es eigentlich bei gutem Willen auf allen Seiten möglich sein, bei der Länderkonferenz in Berlin zu einer Verständigung im Interesse ganz Deutschlands zu kommen.

Hereinfall mit „Reichskommissaren".

Der Versuch der Reichsregierung Schleicher-Papen, in Preußen die Regierung durch einen Reichskommissar zu ersetzen, wird nach dem Artikel „Der Angriff auf Preußen" im „Vorwärts" vom 8. Juni auf ganz anders gelagerte Fälle in der Vergangenheit (Sachsen, Thüringen und dergleichen) gestützt und begründet. Dazu wird uns aus Thüringen geschrieben:

Die Begründung ist, soweit Thüringen genannt ist, falsch. Im Gegensatz zu der Einsetzung eines Reichskommissars in Sachsen im Herbst des Jahres 1923, gelang es dem damaligen Reichsminister des Innern, Jarres, nicht, einen „Reichskommissar" in Thüringen einzusetzen. Es sei denn, der Reichswehr-General Hasse, der sich unberechtigte Eingriffe in die Verwaltung Thüringens erlaubte, würde heute nachträglich noch zur Begründung des Vorgehens gegen Preußen, zum Reichskommissar „befördert".

Herr Jarres gab sich damals die größte Mühe, es durchzusetzen, aus einer verlogenen Hetzkampagne gegen die sozialdemokratische Regierung heraus, die Einsetzung eines Reichskommissars zu erreichen. Die Aufklärung, die Herr Jarres sich in einer langen Sitzung mit dem Thüringischen Staatsministerium über die tatsächlichen Verhältnisse in Thüringen verschaffte und seine Materialsammlung, die er durch Beauftragte zusammentragen ließ, brachten ihn von seinem Vorhaben nicht ab.

In einem energischen Abwehrkampf gegen Jarres nud nach einer eingehenden Verhandlung mit dem damaligen Reichskanzler Marx siegte die thüringische Regierung über Herrn Jarres. Thüringen blieb vom Reichskommissar verschont. Die Regierung Schleicher-Papen kann sich bei ihrem Vorgehen gegen Preußen unmöglich auf Thüringen stützen.

Der „Wohlstand" der Invaliden

Antwort an das Kabinett der Barone

Der Zentralverband der Arbeitsinvaliden hat an den Reichskanzler ein Schreiben gerichtet, in dem es heißt:

Die Arbeitsinvalidenschaft hat Ihre Regierungserklärung mit höchstem Erstaunen und tiefster Bestürzung gelesen. In dieser Erklärung spricht die neue Regierung von einer „Anpassung des staatlichen Lebens an die Armut der Nation" und weiter davon, daß die moralischen Kräfte der Nation durch eine übertriebene Wohlfahrtspolitik geschwächt seien. Durch die Sozialversicherung sei die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden. Wir müssen aus diesen Ausführungen schließen, daß ein starker Abbau der Leistungen aus der Sozialversicherung vorgenommen werden soll.

Ist Ihnen bekannt, daß die Invalidenrenten im Durchschnitt pro Monat über die überaus geringe, zum Leben völlig unzureichende Summe von 36 Mark betragen?

Ist Ihnen weiter bekannt, daß auf dem Gebiete der Sozialversicherung im Laufe der letzten Jahre schon erhebliche, uns außerordentlich schwer getroffene Kürzungen stattgefunden haben?

Ist Ihnen weiter bekannt, daß durch die große Finanznot der Gemeinden die öffentlichen Fürsorgeleistungen auf das Unerträglichste abgebaut wurden?

Es wird dann an die Eingabe an das Kabinett Brüning erinnert, in der die Sanierung der Sozialversicherung von der Einnahmeseite her verlangt wurde.

„Wir haben weiter darauf hingewiesen, heißt es dann, „daß durch die Unterstützungsaktionen der Regierung für die verschiedensten Berufs- und Wirtschaftszweige, wie Banken, Landwirtschaft, Industrie und Reedereien außerordentliche Mittel von Reichs wegen bereitgestellt wurden.

Dasselbe Recht auf Unterstützung haben auch die Sozialversicherung und die Rentenempfänger.

Herr Reichskanzler! Ehe Sie den Sozialrentnern auch nur einen Pfennig von ihren kärglichen Bezügen kürzen, haben Sie die Pflicht, die hohen Pensionen zu beseitigen, Ausgaben im Reichshaushalt einzusparen, die ohne Schaden für die Nation fortfallen können. Wir erinnern nur an die hohen Ausgaben im auswärtigen Dienst und an die vielfach überflüssigen Ausgaben für die Reichswehr.

Ehe den Arbeitsinvaliden die Renten gekürzt werden, müssen die Besitzenden in entscheidender Weise zur Steuer herangezogen werden und muß auch das Einkommen ausreichend besteuert werden.

Ehe man den Arbeitsinvaliden ihr knappes Stück Brot noch weiter schmälert, müssen Sie dafür sorgen, daß den noch wohlhabenden Schichten im Volke die erforderlichen sozialen Lasten auferlegt werden, damit in Deutschland niemand zu hungern braucht....

Die Opfer der Arbeit haben durch jahrzehntelange Arbeit dem Vaterland und der Volkswirtschaft alles gegeben, was sie hatten, ihr Leben und ihre Gesundheit. Die Arbeitsinvaliden haben ein Recht, daß Staat und Gesellschaft ihnen jetzt auch den Lebensraum gewähren, den sie verdient haben.

Der Staat sei allerdings gewissermaßen zu einer Wohlfahrtsanstalt gemacht worden, aber weniger für die Arbeitnehmer als für andere Kreise. Nie sei für die Landwirtschaft und besonders die des Ostens mehr getan worden, als in den letzten Jahren.

Neuer Gewaltakt in Danzig.

Pressefreiheit a. D. — wo Nazis regieren.

Danzig, 10. Juni. (Eigenbericht.)

Die unter dem Druck der Nazis stehende Bürgerblockregierung hat sich heute wieder ein neues tolles Stück geleistet. Ein von der Sozialdemokratie herausgegebenes Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Partei, das nur sachliche Mitteilungen enthält, ist von der Polizei beschlagnahmt worden. Die Beschlagnahme ist vom Gericht mit der Begründung bestätigt worden, daß das Mitteilungsblatt, das vier Quartseiten umfaßt und nur nach Bedarf erscheint, eine Fortsetzung der verbotenen Tageszeitung „Danziger Volksstimme" darstelle! Die Beschlagnahme und ihre Bestätigung zeigt, daß die Nazis kein Mittel unversucht lassen, um jede Tätigkeit der Sozialdemokratie im Freistaat zu hemmen.

Abwehrfront christlicher Arbeiter.

Heinrich Imbusch gegen den Klassenstaat.

Das Kartell der christlichen Gewerkschaften für Groß-Berlin veranstaltete am Freitagabend eine bedeutsame Kundgebung. In ihrem Mittelpunkt stand ein Vortrag des christlichen Bergarbeiterführers Heinrich Imbusch, der zum ersten Male seit dem Kriegsende vor den Berliner christlichen Gewerkschaften das Wort erhielt.

Imbusch betonte, es gehe in dem von der Papen-Regierung eingeleiteten Kampf nicht nur um die Arbeitnehmer und um die Gewerkschaften, sondern um die Interessen des Gesamtvolkes und um die Interessen Deutschlands. Ein Klassenstaat dürfe nicht wiederkehren. Es dürfe nicht wieder dahin kommen, daß eine Klasse die Herrschaft ausübe und daß nur wenige große Einkommen haben werden, während Millionen am Verhungern sind.

Straßer statt Hitler.

Die Launen der Primadonna. — Keine Hitler-Rede im Rundfunk.

Die erste „Tat" der Regierung der Barone war, daß sie dem „Führer" aller Hakenkreuzler die Möglichkeit gab, sich auf allen deutschen Sendern als politischer Rundfunkredner vorzustellen. Die große Attraktion sollte am kommenden Dienstag steigen.

Aber die Primadonna hat plötzlich Launen bekommen und abgesagt, weil sie in Hessen notwendig sei. An ihrer Stelle muß nun ein Star zweiter Ordnung „die Rolle creiren", wie es im Bühnendeutsch heißt: Gregor Straßer wird einspringen und die Rundfunkhörer von Pillkallen bis Ueberlingen mit einem Vortrag über „Die Staatsidee des Nationalsozialismus" beglücken.

Die Verehrer und Verehrerinnen des großen Adolf sind bitter enttäuscht. Sie hatten gehofft, er würde am Mikrophon einen so schönen neurasthenischen Tobsuchtsanfall vorführen, wie im Münchener Prozeß, wo er wegen Ungebühr zu 1000 Mark Ordnungsstrafe verurteilt werden mußte. Aber er läßt sie im Stich und schickt bloß seinen Gregor. Kein Wunder, daß Trauer in Anti-Israel herrscht!

Zeichen der Zeit.

Was ist Beethoven gegen Militärmusik!

Die Wiener Festwochen bringen u. a. auch Beethovens „Missa solemnis". Die „Ravag", Radio Wien, hat auf ihre Umfrage bei den Sendegesellschaften der Erde nur aus Polen den Bescheid erhalten, daß man diese Aufführung übernehmen wolle. Dagegen haben sämtliche reichsdeutschen, alle deutschschweizerischen und 98 nordamerikanische Sender erklärt, daß sie das Wiener Militärkonzert „Dreihundert Jahre Soldatenlied" übertragen.

Kommunen und Börse.

Keine Beunruhigung im Falle Duisburg.

Die Mitteilung der Duisburger Stadtverwaltung, daß die am 1. Juni fällig gewordenen Zinsscheine der 7prozentigen Anleihe nicht eingelöst werden können, ist an der heutigen Börse ohne großen Eindruck geblieben.

Man erklärt zu diesem Vorgang, daß bei der bekannten schlechten Finanzlage der deutschen Kommunen infolge der ungeheuren Wohlfahrtslasten die Mitteilung der Stadt Duisburg keine Ueberraschung gebracht habe. Man verweist in diesem Zusammenhang auf Dresden, das vor etlichen Monaten gleichfalls seine Zinsverpflichtungen nicht abdecken konnte, aber reibungslos die zugesagten Ratenzahlungen geleistet hat. Auch im Falle der Lübecker Schatzanweisungen sei eine annehmbare Regelung zustande gekommen. Die am Rentenmarkt interessierten Kreise beurteilen daher die Lage im allgemeinen sehr ruhig, da man überzeugt ist, daß in absehbarer Zeit eine grundsätzliche Klärung zwischen dem Reich und den Kommunen eintreten muß. Stärkeres Angebot in Duisburger Stadtanleihen, deren Kurs zuletzt bei 35,3 lag, war nicht zu verzeichnen, jedoch trägt man sich bei dem Börsenvorstand mit dem Gedanken, bis zur Klarstellung der Zinsenregelung eventuell die Kursnotierung zu streichen.

Der Aktienmarkt lag heute sehr still. Nach schwächerer Eröffnung konnten sich jedoch höhere Kurse durchsetzen, wobei u. a. J. G. Farben von 89¼ auf 90½, Siemens u. Halske von 114 auf 115 und Reichsbank von 120¾ auf 121½ stiegen.

„Einheitsfront."

Kommunistische Theorie und Praxis.

In großer Aufmachung berichtet die „Rote Fahne" über den nationalsozialistischen Sturm auf das Frankfurter Gewerkschaftshaus. Im Anschluß daran macht sie Propaganda für die „Einheitsfront" und beschimpft die Sozialdemokraten als angebliche Gegner derselben.

Im Preußischen Landtag aber haben die Kommunisten am Donnerstag Einheitsfront mit den Nationalsozialisten gemacht, indem sie gemeinschaftlich Amnestie, das heißt Straflosigkeit für Verbrechen wie das Frankfurter — und zwar nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für einige Wochen oder Monate in die Zukunft hinaus — beschlossen haben. So sieht die kommunistische Einheitsfront in der Praxis aus: Man schimpft auf die Sozialdemokraten und sorgt dafür, daß die Faschisten, die sich am Eigentum der Arbeiterschaft vergreifen, straffrei ausgehen!

Eingesperrter Exkaiser ausgerückt.

Monarchische Ungelegenheiten in Abessinien.

Addis Abeba, 10. Juni. (Reuter.)

Der 1917 entthronte Kaiser Lidsch Jeassu von Abessinien ist aus der Gefangenschaft entkommen. Lidsch Jeassu, dessen Ueberwachung dem einflußreichen Ras Kassa anvertraut war, hatte sich als Frau verkleidet und auf diese Weise seine Wächter getäuscht. Zur Zeit ist der Exkaiser in dem unwegsamen Gebirgsbezirk Godscham. Man vermutet, daß Ras Kassa die Flucht begünstigt hat, jedenfalls wird er seit dieser Flucht streng beobachtet. Unter dem Befehl des Kriegsministers ist eine starke Truppenabteilung nach Godscham entsandt worden, um Lidsch Jeassu wieder gefangen zu nehmen. Dieser hat erklärt, er würde sich nach Ablauf der Regenzeit nach Addis Abeba begeben, um mit seinem Feinde Haile Selassie abzurechnen. Dieser ist angesichts der Erregung, die sich anscheinend des Volkes bemächtigt hat, in schwieriger Lage. Unmittelbar nach der Flucht von Lidsch Jeassu wurde Ras Hailu verhaftet, der versucht haben soll, dem früheren Kaiser Waffen und Munition zu liefern.

Verzicht auf Militärsalut.

Addis Abeba, 10. Juni. (Reuter.)

Als der französische Gesandte in Diredaua ankam, verließ er den Bahnhof durch einen Nebenausgang, um den Ehrenbezeugungen einer abessinischen Soldatenabteilung zu entgehen. Das ist eine Vergeltungsmaßnahme, weil ein französischer Eisenbahnangestellter in Diredaua von einem abessinischen Soldaten angegriffen, mißhandelt und bis ins Eingeborenenviertel verschleppt worden war; erst der französische Konsul hatte ihn befreien können.

Mordaufklärung nach 12 Jahren.

Der Täter zum Tode verurteilt.

Weimar, 10. Juni.

Das Schwurgericht in Weimar verurteilte den Landwirtschaftsgehilfen Ritter aus Klein-Brembach wegen Ermordung der Hausangestellten Else Leuthardt in Vogelsberg zum Tode. Die Mordtat liegt 12 Jahre zurück. Trotz eifriger Bemühungen gelang es damals nicht, die rätselhafte Mordtat aufzuklären. Ritter war 1919 mit der Else Leuthardt eng befreundet und das Mädchen glaubte, in ihm mit Recht den Vater ihres Kindes sehen zu müssen. Als Ritter bald darauf ein anderes Mädchen kennenlernte, kam es zwischen ihm und der Leuthardt zu Auseinandersetzungen. Auf Grund von Aussagen früherer Freunde konnte Ritter jetzt überführt werden. Er hat die Leuthardt durch 16 Messerstiche getötet.

Neuer Stratosphärenflug.

Piccards Gondel in Zürich eingetroffen.

Zürich, 10. Juni.

Professor Piccards Gondel ist nach manchem Hin und Her in Zürich eingetroffen und am Donnerstag vor dem Gaswerk Schlieren ausgeladen worden. Bereits in der nächsten Woche soll auf dem Spielplatz des Fußballklubs Grashoppers in Zürich der zweite Aufstieg erfolgen. Der Start ist auf 3 Uhr morgens vorgesehen.

Die Not der Städte.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk empfing heute den geschäftsführenden Vorsitzenden des Reichsstädtebundes, Dr. Haekel, der ihm im Hinblick auf die kommende Reichsnotverordnung die besonders schwierige Lage in den kleineren und mittleren Städten darlegte.

Dr. Woit, lange Jahre Gesandter Lettlands in Berlin, ist vor kurzem heimgereist und jetzt auf seinen Wunsch in den Ruhestand versetzt worden.

Probleme der Wirtschaftskrise

Jugendverbände über „Freiwilligen Arbeitsdienst"

Der Landesausschuß Brandenburg der deutschen Jugendverbände hielt am Donnerstag eine Tagung ab, die sich in ausgiebigen Referaten mit dem „Freiwilligen Arbeitsdienst" beschäftigte. Die Tagung war reich beschickt: 22 Behördenvertreter, 74 Vertreter von gewerkschaftlichen Organisationen, 37 von angeschlossenen Jugend- und Sportverbänden sowie 22 aus interessierten Organisationen.

Den Auftakt gab Dr. Erhart vom Landesarbeitsamt Brandenburg mit einer Skizzierung der bisherigen Leistungen im Arbeitsbereich dieses Amtes. 181 Arbeiten sind bisher vom LAA. für Beschäftigung von 5940 Arbeitsdienstwilligen anerkannt, von denen bisher allerdings nur 1000 beschäftigt werden. 61 Arbeiten dienten der Hebung der Volksgesundheit (Ausbau von Heimen und Sportplätzen, 63 wurden als „volkswirtschaftlich wertvoll" anerkannt, und zwar: 20 für Bodenverbesserungsmaßnahmen, 36 für Forstarbeiten, 7 für Siedlungen und Wegebauten. Dabei mußte auch festgestellt werden, daß viele dieser Arbeiten früher als Notstandsarbeiten durchgeführt, jetzt aber wegen fehlender Mittel dem „Freiwilligen Arbeitsdienst" zugewiesen sind. Bei allen Fällen werde jedoch die „Zusätzlichkeit" der Arbeit vom Landesarbeitsamt eingehend geprüft.

Direktor Puchowski, der Vorsitzende des Landesausschusses, behandelte die Fragen „Wert und Schwierigkeiten des freiwilligen Arbeitsdienstes". Werte sieht er darin, daß den Jugendlichen wieder ein seelischer Halt und eine Existenzsicherung (?) geboten werde. Zudem kommen Menschen verschiedener sozialer und Bildungsstufen zusammen zu gemeinschaftsfördernder Arbeit. Die Berufstüchtigkeit werde erhalten und die Berufswendigkeit gefördert. Erziehung zu Gemeinschaft und geistiger Regsamkeit sei gleichfalls sehr wichtig, denn das Wesentliche beim FAD. werde immer nicht die Arbeit an sich, sondern die pädagogische Seite der Angelegenheit sein. Die Schwierigkeiten sind sehr zu beachten. In gesunkenem Arbeitswillen, in der nicht immer nach sozialen Gesichtspunkten erfolgenden Auswahl, in dem Einfügenmüssen in ungewohnte Ordnung, in der Möglichkeit jederzeitigen Ausscheidens (!) und in der Frage der Leitung treten diese Schwierigkeiten in Erscheinung. Dazu kommt das Streben nach Ausnutzung zu Lohndrückerei, Kasernierung und Militarisierung. Mit erfreulicher Deutlichkeit rückte der Referent unter allseitiger Zustimmung davon ab. Befürchtet werden müsse allerdings auch, daß nach Ablauf der 20 oder 40 Wochen die

innere Katastrophe für den Jugendlichen

um so größer werde. Notwendig sei die Einschaltung des FAD. in einen größeren Rahmen, etwa des Siedlungsproblems.

In der grundsätzlichen Diskussion forderte man wieder einmal von der Jugend „Opfer auf dem Altar des Vaterlandes". Lebhaften Widerspruch fand die vom Landesarbeitsamt Brandenburg angedeutete Möglichkeit, daß die Technische Nothilfe auch Anerkennung als Träger des Arbeitsdienstes finden könne.

Genosse Rosenzweig vom Baugewerksbund mußte Wasser in den Wein der Arbeitsdienstbegeisterung schütten. Er forderte vor allem größere Weitsicht im Rahmen der Gesamtprobleme der Wirtschaft. Nicht nur von der Jugend, sondern auch vom Erwachsenen aus müsse man die Situation betrachten. Jede Abkapselung der Jugend von den Aelteren sei gefährlich. Oft würden

Mittel verpulvert, die besser einer größeren Aufgabe der Arbeitsbeschaffung nutzbar gemacht wären.

Auch solche Stärkung der Lebenskraft der Familie komme wieder dem Jugendlichen zugute.

Binderheim (Versicherungsangestellte) verwies u. a. noch auf politische Gefahren, besonders davon ausgehend, daß unter dem „Arbeitsdienst" SA.-Gruppen getarnt werden können.

Weitere sechs Referate beschäftigten sich mit der Praxis des freiwilligen Arbeitsdienstes. Arbeitsdienst ohne Lager werde als fragwürdig erklärt. Recht temperamentvoll erläuterte Dr. Diebahn (Spandau) den Aufbau und die Tätigkeit im Arbeitslager: „Rückkehr zur Primitivität in der Lebensweise" war der Tenor hier wie auch in weiteren Referaten. Dem Arbeitslosen noch Beschränkung zu empfehlen, dazu gehört allerdings schon etwas. Dieser Referent setzte sich mit besonderer Eindeutigkeit für die Abkapselung ein. Selbstverwaltung sei jedoch wichtig und die Freiwilligkeit entscheidendste Grundlage.

Auch sonst konnte man erfreulicherweise eine starke Abneigung gegen die Arbeitsdienstpflicht bei der großen Mehrheit der Organisationsvertreter feststellen. Einander widersprechend setzten sich einzelne Redner für engere Tätigkeit in den Vereinen bzw. für überbündische „Volkslager der Arbeiter, Bauern und Studenten" ein.

Der Vertreter der Regierung Frankfurt a. d. Oder forderte vor allem Angliederung an die staatliche Jugendpflege.

In der Diskussion betonte Genosse Vollmershaus die Möglichkeiten gemeinsamer — aber nur überbündischer — Arbeit. Eine Zentralstelle für planmäßigen Aufbau ließe sich im Landesausschuß schaffen. Meist sei allerdings die geleistete Arbeit teurer als im freien Arbeitsvertrag. Auf ihre „Zusätzlichkeit" sei besonders zu achten. Schutz vor Ausbeutung und Verdrängung ordentlicher Arbeitskräfte und Abwehr jeglicher Soldatenspielerei sei nötig. Mit besonderer Entschiedenheit wandte er sich gegen alle Bestrebungen auf Ueberleitung zur Arbeitsdienstpflicht.

Den Abschluß der Tagung bildete ein Referat des Geschäftsführers Maaß vom Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände über „Wege zur Weiterarbeit". Einleitend deutete er u. a. mancherlei Beeinflussungsversuche aus Ministerien und politischen Verbänden an, die ebenso abzulehnen seien, wie Kombinationen mit Wehrsport und Arbeitsdienstpflicht. Zahlenmaterial ergänzte bisher Gesagtes. Ende April wurden rund 40 000 beschäftigt, im Durchschnitt allerdings nur 19 Wochen. 27,3 Proz. der Arbeiten galten der Bodenverbesserung, 10,5 Proz. der Schaffung von Siedlungsland, 33 Proz. zur Hebung der Volksgesundheit. Dem freiwilligen Arbeitsdienst fehlt die Generallinie. Die Grundlage muß breiter werden. Große Nationalaufgaben in größerem Verband sind erforderlich. Die Gliederung verlangt nach Vorbereitungs- (20 Wochen) und Hauptdienst (weitere 40 Wochen). Die Verbände müssen die Kerntruppen für die Führung stellen; Träger des Hauptdienstes sollten nur öffentliche Körperschaften oder Körperschaften des öffentlichen Rechts sein. Zugleich werde Selbstversorgung in eigener Produktion (Lederer-Plan?) wichtig.

Eine unruhige Nacht!

Nazis überfallen Reichsbanner. — Mehrere Verletzte.

In der vergangenen Nacht kam es in verschiedenen Stadtgegenden zu schweren Ueberfällen nationalsozialistischer Rowdys auf Reichsbannerleute und Kommunisten. Mehrere Reichsbannerleute und drei Kommunisten erlitten erhebliche Verletzungen.

Ein systematischer Ueberfall wurde auf sechs Reichsbannerleute verübt, die gegen 22.30 Uhr von einer Vollversammlung der Kameradschaft Kreuzberg kamen und sich auf dem Heimweg nach der Moritzstraße befanden. In der Gitschiner Straße bemerkten die Reichsbannerleute etwa 16 bis 18 Nazis auf Fahrrädern, die plötzlich wie auf ein Kommando verschwanden. Wie sich später herausstellte, war es ein größerer „Vorpostentrupp" der Nazis, der zur Beobachtung ausgeschickt war. An der Ecke Prinzenstraße und Gitschiner Straße versperrten etwa 50 bis 60 Hakenkreuzler den Weg. Es kam zu einer Schlägerei, und bei der zahlenmäßigen Ueberlegenheit der Nationalsozialisten, mußten die Reichsbannerleute den Rückzug antreten. Alle sechs hatten mehr oder minder schwere Verletzungen erlitten. Zwei der Haupträdelsführer versteckten sich, als die Polizei eintraf, unter einem Möbelwagen auf einem Kohlenplatz am Elisabethufer. Dort wurden sie von der Polizei hervorgeholt und ins Polizeipräsidium gebracht.

Am Tegeler Weg wurde ein 19jähriger Kommunist von 15 Nazis niedergeschlagen. Mit erheblichen Verletzungen wurde der Ueberfallene zur nächsten Rettungsstelle gebracht. — Am Bahnhof Jungfernheide wurden der 19jährige Günther Lemke aus Spandau und der gleichaltrige Heinz Sperling von Nazis niedergeschlagen. Die Täter flüchteten und entkamen. — An der Ecke Baruther- und Belle-Alliance-Straße kam es zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten zu einem Feuergefecht. Es wurde niemand verletzt.

Nazis kompromittieren Reichswehr.

Und die Schupo soll nichts zu sagen haben.

Mehrere Passanten der Hohenzollernstraße in Potsdam machten am 3. April d. J. zwei Polizeibeamte darauf aufmerksam, daß zwei Reichswehrsoldaten aus Potsdam Arm in Arm mit einer Anzahl angetrunkener Nationalsozialisten durch die Straßen zogen. Die Polizeibeamten machten daraufhin die Soldaten auf ihr unstatthaftes Benehmen aufmerksam und lösten sie von den Nationalsozialisten. Ueber dieses Vorgehen empört, rief der Nationalsozialist Dr.-Ing. Ernst Emersberg aus Potsdam den beiden Polizeibeamten zu: „Ihr dummen Jungen habt uns gar nichts mehr zu sagen. In Potsdam werden wir demnächst Ordnung schaffen. Die Reichswehr ist längst unser Freund."

Dr. Emersberg mußte sich jetzt vor dem Potsdamer Amtsgericht wegen öffentlicher Beamtenbeleidigung verantworten. Der Angeklagte beanspruchte den Schutz des § 193, da er durch das Vorgehen der Beamten, das nach seiner Meinung ungerechtfertigt war, zu den Worten gereizt worden sei. In der Verhandlung kam es zu Erörterungen darüber, ob Polizeibeamte berechtigt sind, Reichswehrangehörige, wenn sie mit angetrunkenen Personen Arm in Arm gehen, auf ihr Tun aufmerksam zu machen und die Personalien festzustellen. Die Polizeibeamten machten geltend, daß eine Anordnung des Standortkommandos besteht, wonach Polizeibeamte, wenn sie vom Publikum auf ein unkorrektes Betragen von Soldaten aufmerksam gemacht werden, einzuschreiten haben. Der Angeklagte wurde demzufolge wegen öffentlicher Beleidigung zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, ferner wurde den Beamten das Recht zur Veröffentlichung des Urteils zugesprochen.

Nach der Verkündung des Urteils benahmen sich die im Zuhörerraum zahlreich vertretenen Nationalsozialisten so ungehörig, daß der Vorsitzende sie darauf aufmerksam machte, daß sie sich nicht in einer Kneipe, sondern im Gerichtssaal befänden. Als die Nazis den Zuhörerraum verlassen hatten, konnte festgestellt werden, daß der Nationalsozialist Harry Probstein aus Potsdam einen Gerichtstisch mit Anilinfarbe beschmiert und die Worte aufgeschrieben hatte „Deutschland erwache". Gegen ihn wird Anklage wegen Sachbeschädigung erhoben werden.

Drama aus verlorener Liebe.

Berliner Arzt im Sakrower Forst erschossen.

Durch einen Leichenfund ist man jetzt dem Drama eines Berliner Arztes auf die Spur gekommen. Pilzsammler entdeckten in den frühen Morgenstunden im Sakrower Forst im Jagen 184 eine bereits stark verweste männliche Leiche. Man benachrichtigte die Landjägerstation. Aus bei dem Toten gefundenen Papieren geht hervor, daß es sich um den 33 Jahre alten Arzt Dr. Karl Fustling aus der Havelberger Straße handelt.

Der junge Arzt war seit dem 6. Februar d. J. als vermißt gemeldet. Vor seinem Verschwinden hatte er wiederholt Bekannten gegenüber Selbstmordabsichten geäußert. Dr. F. ist Kriegsinvalide und hatte im Felde ein Bein verloren. In der Havelberger Straße übte er seine Praxis aus und wohnte dort mit einem Freund zusammen, der — wie er — Junggeselle war. Dr. F. hatte aber seit geraumer Zeit eine Braut. Beide Männer waren in das junge Mädchen verliebt. Es ist möglich, daß der Arzt sich zurückzog, um dem Mädchen den Weg zu dem anderen Manne freizumachen. Es stellte sich jetzt heraus, daß der Freund das Mädchen vor kurzem geheiratet hat. Die Wohnungseinrichtung, die dem Arzt gehörte, wurde abgeholt und auf einen Speicher gebracht. Die anderen beiden jungen Leute verließen dann Berlin.

Bankdirektor erhängt sich.

Der Bankdirektor Karl Dubs wurde am Donnerstagabend in seiner Wohnung in der Geibelstraße 2 erhängt aufgefunden. Der Beweggrund ist unbekannt.

Schweres Verkehrsunglück in Kattowitz.

27 Personen bei einem Straßenbahnzusammenstoß verletzt.

Bei einem Straßenbahnzusammenstoß in Bismarckhütte wurden 27 Personen teils schwer teils leichter verletzt. Die freiwillige Sanitätskolonne leistete die erste Hilfe. Die Polizei, die sofort eine Untersuchung einleitete, verhaftete den Straßenbahnführer Rudek, der nach Berichten von Augenzeugen die Schuld an dem Unglück tragen soll.

Schön Wetter im Anzug?

Starke Erwärmung zu erwarten. – Sonntagswetter noch ungewiß.

Der für die vorgeschrittene Jahreszeit außerordentlich starke Temperaturrückgang in den vergangenen Tagen soll sein Ende erreicht haben. Bereits in der Nacht zum Freitag war es merklich milder und heute früh um 8 Uhr wurden in Berlin bereits 15 Grad Wärme gemessen. Das war an den vorangegangenen Tagen das Maximum. Mittags zeigte das Thermometer 21 Grad Wärme an.

Selten ist es im Juni so kalt gewesen, wie in diesem Jahre. Außerhalb Berlins sanken die Temperaturen stellenweise sogar auf 4 Grad Wärme — es wurden fast Befürchtungen für Nachtfröste gehegt. Der Temperatursturz wurde besonders stark empfunden, da noch 8 Tage zuvor durchschnittliche Tagestemperaturen von 25 bis 27 Grad Wärme herrschten. Von Westeuropa rückt zur Zeit ein weitverbreitetes Hochdruckgebiet ostwärts vor. Große Teile des Reiches sind schon in den Bereich des Hochs gelangt und bis auf kleine Gebiete in Nordostdeutschland ist das Wetter trocken und heiter. Auch in den Bergen sind die Temperaturen um 3 bis 6 Grad gestiegen. Alles deutet darauf hin, daß wir in der nächsten Zeit in ein Hochdruckwetterstadium geraten werden. Da unser Gebiet allmählich auf die Westseite des Hochs gelangt, dürfte der Wind nach Südost drehen, was mit einer weiteren Erwärmung verbunden sein dürfte.

Rhönrad auf der Ausstellung

Auf dem Spielstadion inmitten der Terrassengärten der Sonnerschau „Sonne, Luft und Haus für alle" auf dem Messegelände arbeitete eine Rhönradgruppe nach den Rhythmen, die der mitfahrende Geiger vorspielt.

Igor Strawinsky zu seinem 50. Geburtstag

Von Arnold Walter

Ein anderes ist die Stellung eines großen Meisters im ununterbrochenen Verwandlungsprozeß der Künste — die ja nichts ist als Spiegelbilder des Lebens, Reflexe der Wirklichkeit, gestalteter Traum, sich aussagende Sehnsucht, all dies ewig gleich im Inhalt, ewig wechselnd der Form nach — wieder ein anderes der absolute Wert seiner Werke, der unabhängig bleibt von nachträglicher Einordnung in jenes Veränderungsgeschehen, dem wir den Namen Entwicklung gegeben haben. Freilich, jeder Schaffende ringt, seinerzeit verhaftet, tiefer verhaftet als andere, tiefer als er selbst meist weiß, um überzeitlich gültige Formen. Darum ist jedes wahrhaft große Werk eine Hochzeit zwischen Zeit und Ewigkeit, und beide sind nur verschiedene Attribute der gleichen Erscheinung. Ihre Bewertung aber wechselt: in Zeiten der Herrschaft statischen Lebensgefühls wird die Verwandlung, das unerbittliche Anderswerden der Künste wütend bekämpft (als wäre es zu verhindern), in solchen geistiger Revolution, in solchen vorwiegend dynamischen Lebensgefühls (wir erleben eine davon) gilt all dies als erstrebenswertestes Ziel. Die überzeitliche Wahrheit aber, der Ausgleich, die Synthese, liegt wie immer in der Mitte und umfaßt sie beide.

Igor Strawinsky, der nicht mit Unrecht der repräsentativste Musiker unserer Zeit genannt wird, und der heute an seinem 50. Geburtstag, im Scheitelpunkt seiner irdischen Existenz, gefeiert werden soll, verdankt seinen Ruhm zunächst zweifellos der Neuheit, Kühnheit, Seltsamkeit seiner musikalischen Mittel, grundlegender, man ist versucht zu sagen, prinzipieller Aenderung der Tonsprache also. Er ist Russe (ein in Paris lebender Emigrant) und Schüler Rimsky-Korssakows, des äußerlichsten, geglättetsten der berühmten fünf „Novatoren" russischer Musik. Soviel er auch von Rimsky gelernt haben mag, ein anderer dieses „mächtigen Häufleins", Mussorgsky nämlich, ist viel lebendiger in ihm geworden; anders gesprochen: in beiden — in Mussorgsky wie Strawinsky — glüht die unerschöpfliche, ursprüngliche, die fanatische Kraft großrussischer Volksmusik. Was Mussorgsky aber zum Großteil noch traditioneller Rhythmik, europäischer Harmonik, westlicher Form unterwirft, dafür sucht sich Strawinsky sein eigenes Gesetz. Ihm ist kein sinfonischer Traum der Ausgangspunkt, er macht zunächst gar keine absolute Musik. Jahrzehntelang ist er Mitarbeiter Diaghilows, für den er Ballettmusiken schreibt; das Tänzerische steht im Mittelpunkt all seines Denkens, seines Schaffens: so wird er der Schöpfer moderner Rhythmik. Rhythmus ist der Lebensnerv seines Frühwerks, Rhythmus bleibt die tragende Kraft seiner späteren Versuche. Tausendfältig variierter, oft von Takt zu Takt wechselnder Rhythmus läßt ihn mit melodischen Miniaturformeln auskommen, Polyphonie und Form seiner Werke bestimmen sich nach rhythmischen Gesetzen (wie die der Jahrzehnte vor ihm nach harmonischen) — Rhythmus ist sein eigentliches Reich, seine Kraft und seine Herrlichkeit. Man denke nur an „Feuervogel", „Petruschka", „Sacre du Printemps"!

Hatte er sich so in stärkerem Maß als Mussorgsky die Kraft russischer Volksmusik durch sein gesamtes Frühwerk zu bewahren gewußt, blieb ihm die Auseinandersetzung mit der europäischen Musik doch nicht erspart. Hier aber verläßt ihn die Kraft: der Mann vitalster rhythmischer Exzesse wird Meister intelligentster Artistik (sein in diesem Jahr in Berlin uraufgeführtes Geigenkonzert sei Zeuge dessen); kein Russe mehr, ein interessanter Europäer . . . Dabei verfügt er aber immer noch über die alte Gewalt, die starre Majestät des russischen Melos — die Chöre der „Psalmensinfonie" beweisen es, diese klanggewordenen byzantinischen Goldgrundmosaiken. Es ist wohl auch gar keine Entwicklung, wieder sind es verschiedene Seiten der gleichen Erscheinung. Er ist das alles: Urkraft und kühler Intellekt, besessener Prophet und amüsierender (vielleicht auch amüsierter) Gaukler, kraftvoller Naturalist und kraftloser Aesthet, Erbe alter Reiche und Eroberer neuer Gebiete der Kunst, ein Mensch von gestern und ein Mensch von heute, wie wir (in kleinerem Maßstab) alle, ob wir es nun wollen, wissen oder die Augen davor verschließen.

Ein Mensch von gestern und von heute — auch einer von morgen? Aus neuen Kunstmitteln werden alte, Kühnheiten, Seltsamkeiten werden zur Gewohnheit — wie steht es mit den absoluten Werten von Strawinskys Werk? Keine Zeit weiß es, kann es wissen, wie weit die Formeln, die sie findet, auch für zukünftige verbindlich sein werden — dies aber nennen wir ja absolute Werte. Strawinsky lebt, sein Werk geht weiter; was wir wissen, schätzen und dankbar anerkennen, ist: was er der Gegenwart gegeben. Wahrscheinlich aber ist es, daß man in künftigen Jahrzehnten von ihm sagen wird: er hätte — neben Interessantem, Reizvollem, Ueberintelligiblem, neben Geglücktem und Nichtgeglücktem — die „Geschichte vom Soldaten" geschrieben; hätte so das musikalische Theater in mehr als einer Hinsicht revolutioniert; und hätte in den Zauberspiegel dieses Werks die Zeit, die wir erleben müssen, einzufangen, in kristallener Form zu bewahren und weiterzugeben vermocht. Und dies ist viel.

Elektrische Ströme im Gehirn.

Das „Institut für Hirnforschung" in Buch bei Berlin hat einen bedeutsamen Erfolg zu verzeichnen. Es gelang dem deutschen Forscher Dr. A. E. Kornmüller, in Zusammenarbeit mit J. F. Tönnies zum erstenmal am lebenden Tiergehirn elektrische Ströme in der Hirnrinde festzustellen, und nachzuweisen, daß sie in ganz bestimmtem Zusammenhang mit Sinnesreizen auftreten. Darüber hinaus konnte noch eine Lokalisation der Aktionsströme vorgenommen werden, denn es ergab sich, daß die elektrischen Erscheinungen in den Grenzen der sogenannten architektonischen Hirnrindenfelder auftreten. Tönnies hat einen Apparat erbaut, der diese elektrischen Vorgänge im Gehirn getreulich aufzeichnet. Dieser Apparat, der den Namen „Neurograph" hat, ist mit einem Gleichstromverstärker verbunden und arbeitet wie jeder andere elektrische Apparat. Bei einer Erkrankung des Gehirns, insbesondere bei Hirnkrämpfen wurden bereits von dem Neurographen die Kurven aufgezeichnet. Die Annahme, daß der Mensch ein Elektrizitätswerk sei, und daß die Gedankenarbeit und biologischen Vorgänge im Gehirn elektrischer Natur seien, ist schon öfter geäußert worden. Insbesondere war es Professor Sauerbruch der auf Grund seiner Forschungen zu der Anschauung kam, daß der Mensch ein Elektrizitätswerk darstelle.

Die Beziehungen zwischen Organismus und elektrischer Energie sind erst vor kurzer Zeit durch Professor Gurewitsch in Moskau genauer nachgewiesen worden. Er hat entdeckt, daß z. B. Zwiebeln Organismenstrahlen aussenden, die auf die Bakterienwelt einen gewissen Einfluß ausüben. Die Zwiebelstellen strahlen, wie einwandfrei nachgewiesen wurde, ultraviolettes Licht aus, während sie sich teilen. Auch bei Kaulquappen konnte Gurewitsch die gleiche Strahlung feststellen. Im Forschungslaboratorium von Siemens u. Halske wurde von den Physikern Reiter und Gabor der Beweis erbracht, daß nicht nur pflanzliches und tierisches Gewebe, sondern auch bösartige Geschwülste Strahlung aussenden. Wir haben also hier bereits mehrere Vorarbeiten zu diesen bedeutsamen Funden von Kornmüller und Tönnies.

Terrassenkonzert in der Ausstellung.

In der riesigen, vielfach so recht auf das alltägliche Leben zugeschnittenen Ausstellung für „Sonne, Licht und Haus" gab Roseberg d'Arguto mit seiner „Kunstgemeinschaft" ein Konzert im Freien bei recht mäßiger Beteiligung des Publikums. Es war eine große Enttäuschung. Das Mikrophon, das für die Chöre zu Hilfe genommen wurde, ist immer ein mäßiger Ersatz. Kommt dann die freie Luft dazu, so zerflattert das Beste wörtlich in alle Winde. Nur ganz große Monstrechöre könnten da vielleicht etwas erreichen. Auch fehlte zwischen den Gesängen und den Bewegungsgruppen (unter der bewährten Leitung von Catania von Malotti eine Zwischenleitung, so daß die Kindergruppen im Gegensatz zu den straff arbeitenden Großen zum Teil fast haltlos wirkten. Unter den 16 restlos eigenen Kompositionen d'Argutos war sicher mehr als eine Perle. Aber nur ganz markante, rhythmisch straffe und stark pointierte Chöre kamen zu einiger Geltung. Wie ganz anders klangen gleich nachher ganz anspruchslose Liedchen in der Halle IV, ohne Mikrophon und freie Luft.

H. M.

Fred Hoerschelmann: „Urwald".

Fred Hoerschelmanns „Urwald", aufgeführt in Königsberg, übernommen vom Deutschlandsender, spielt „in den Tropen", und die Namen in dem Stück erwecken die Vision von Süd-Amerika. Aber die Menschen in dieser Landschaft sind europäische Einwanderer. Der Kontrast zwischen Urwaldgefühl und Zivilisationswillen, zwischen naturverwandtem, in sich selbst ruhendem Dasein und dem rastlos vorwärtstreibenden Zwang des Gestaltenmüssens liefert die innere Spannung. Nicht Ereignisse, sondern Menschen versucht Hoerschelmann in ihm zu zeichnen. Mit der räumlichen Vision macht er es sich dabei leicht; die Personen in seinem Werk müssen, in klar zusammenhängenden Sätzen, ihre Umwelt beschreiben. Das wird möglichst konzentriert in die Gespräche eingeschaben, und da Hoerschelmann sich auf die notwendigsten Angaben beschränkt, stören sie in dieser Form wenig. Die Handlung des Stückes ist ähnlich untergebracht; der Autor läßt sie in gedrängter Form erzählen, der technischen Einfachheit halber sogar gelegentlich in ausführlichem Monolog. Diese Lösung wirkt selbstverständlich als das, was sie ist: als empfindlicher formaler Mangel.

Trotzdem ragt das Hörspiel aus der Durchschnittsproduktion nicht unbeträchtlich hervor. Man kann ihm künstlerische Qualitäten nicht absprechen. Hoerschelmann stellt Menschen gegeneinander, in ihrem Widerstreit von Wollen und Können, von Vernunft und Gefühl; der dramatische Gehalt des Werkes liegt in dieser geistigen Ebene. Die gut abgestimmte Aufführung leitete Max Bing als Gast.

lz.

Der Mann, der ein Drittel der Erde bewohnbar machte. Der berühmte englische Nobelpreisträger, Ronald Roß, der die Verbreitung der Malaria durch Stechmücken nachgewiesen hat, wurde schwerkrank nach dem Institut für Tropenkrankheiten in London übergeführt, wo er in bedenklichem Zustande daniederliegt. Sir Ronald, der im 75. Lebensjahre steht, war vor kurzem leidend aus Italien zurückgekehrt. Seitdem hatte sich sein Gesundheitszustand beständig verschlechtert, so daß sich die Ueberführung nach dem von ihm geleiteten Krankenhaus für Tropenkrankheiten als notwendig erwies. Ronald Roß gelang die bahnbrechende Entdeckung, daß die Malariakeime durch Moskitos verbreitet werden, eine Entdeckung, deren einschneidende Bedeutung der Prinz von Wales einmal mit dem Worte kennzeichnete, daß durch diese Entdeckung ein Drittel der Welt überhaupt erst bewohnbar gemacht worden sei.

Japanische Bauern verkaufen ihre Töchter. Der japanische Landwirtschaftsminister hatte kürzlich Beamte nach den Landbezirken entsandt, um die Verhältnisse der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu untersuchen. Die ersten Berichte, die jetzt von den Blättern veröffentlicht werden, entrollen ein erschütterndes Bild des Elends unter den Bauern. Verschiedene Dörfer sind aus Geldmangel wieder ganz zum Tauschhandel zurückgekehrt. Die Bevölkerung nährt sich fast nur von Unkraut und Wurzeln. Diebstähle von Nahrungsmitteln sind an der Tagesordnung und werden gar nicht mehr verfolgt. Auch die Brandstiftungen zur Erlangung der Versicherungssummen greifen in beängstigender Weise um sich. Das Schlimmste aber ist, daß die Eltern ihre Töchter, die sie nicht mehr ernähren können, öffentlich verkaufen. Die Steuereingänge sind im Rückstande, Beamte und Lehrer können längst nicht mehr bezahlt werden.

10. internationaler Ido-Kongreß in Locarno. Anfang August 1932 findet in Locarno der Kongreß der Anhänger der Weltsprache Ido statt. Von Bedeutung sind die Vorschläge, die aus Paris vorliegen, und eine organisatorische Durchbildung für die Vorarbeiten vorsehen, Ido bei den Postministerien, Rundfunkgesellschaften, Schulbehörden und anderen Körperschaften offiziell einzuführen.

Filmnotizen. „Die Privatsekretärin" wird jetzt wieder im „Capitol" gezeigt. Die Hauptrollen spielen Renate Müller, Hermann Thiemig und Felix Bressart.

Ruhe im Felseneck-Prozeß.

Der Kampf um den Schupowachtmeister Ollenstedt.

Nach den verschiedenen aufregenden und turbulenten Szenen im Felseneck-Prozeß herrschte in der heutigen Verhandlung wieder Ruhe. Eigentlich hat dieser ganze Prozeß jetzt nur noch akademische Bedeutung, nachdem die Nationalsozialisten und Kommunisten im Landtagsausschuß mit Hilfe der Deutschnationalen den Amnestieantrag angenommen haben. Nach Ansicht dieser beiden Parteien heben sich nicht nur die beiden Felseneck-Morde ihrer Parteigenossen gegenseitig auf, es sind auch sämtliche politischen Totschläger und Mörder aus den Gefängnissen zu entlassen, damit sie sich weiter an Leben und Gesundheit ihrer Volksgenossen vergehen können.

Unterdes geht der Kampf um die Angeklagten im Felseneck-Prozeß mit unverminderter Hartnäckigkeit weiter. Im Mittelpunkt des Interesses stehen nach wie vor die Aussagen des Schupowachtmeisters Ollenstedt und des nationalsozialistischen Zeugen Grewen. Dem Beamten ist von der kommunistischen Verteidigung der Vorwurf des Meineides gemacht worden, der letztere wird beschuldigt, den tödlichen Schuß auf den Arbeiter Klemke abgefeuert zu haben, und zwar aus Ollenstedts Dienstpistole. Ollenstedt hat anfangs behauptet, während seines Anrufs beim Ueberfallkommando seine Pistole in der Hand behalten zu haben. Er hat später zugeben müssen, sie während des Gesprächs auf den Tisch niedergelegt und vergessen zu haben. Erst an der Tür habe er bemerkt, daß sie ihm fehle, er sei umgekehrt und Grewen habe sie ihm ausgehändigt. Der Zeuge Grewen behauptet aber, Ollenstedt habe ihn den Revolver während des Telephonanrufs zum Halten gegeben. Vollkommen unwahr sei es aber, daß er sich mit der Waffe aus der Gastwirtschaft entfernt und aus ihr auf Klemke geschossen habe. Während der Tötung des Klemke sei er hinter der Menge gewesen und habe einen Revolver überhaupt nicht besessen.

Die Beschuldigung der Täterschaft Grewens wird von der Staatsanwaltschaft bis ins einzelne nachgeprüft werden. G. hat sich nach der Tat durch verschiedene Aussprüche verdächtig gemacht. Ob er der Täter ist, dürfte sich erst nach Schluß der Beweisaufnahme beurteilen lassen; ebenso wie die Richtigkeit der Behauptung von dem Meineide des Wachtmeisters Ollenstedt.

*

Der Schupowachtmeister Ollenstedt war heute erschienen und erklärte sich verhandlungsfähig. Der Vorsitzende ermahnte ihn, seine Aussagen mit besonderer Vorsicht zu machen. Dagegen ist ein Schöffe, der sich in der vorigen Verhandlung bereits nicht wohl fühlte, noch nicht hergestellt. Die Sitzung mußte unmittelbar nach der Mittagspause wieder abgebrochen werden. Der Schöffe erklärte, daß er nicht mehr verhandlungsfähig sei. Die Verhandlung wurde auf Dienstag vertagt.

Das Drama auf dem Lagerplatz.

Das Urteil gegen die Angreifer.

In dem Schwurgerichtsprozeß gegen die fünf Angeklagten, die am 2. Februar den Händler Willi Kienast auf seinem Lagerplatz am Wedding überfallen und erschlagen hatten, während seine Frau und sein Sohn schwer mißhandelt wurden, fällte das Schwurgericht III nunmehr das Urteil. Alle Angeklagten wurden wegen Körperverletzung mit Todeserfolg, wegen gefährlicher Körperverletzung in zwei weiteren Fällen und wegen Hausfriedensbruchs verurteilt. Der Kutscher Fritz Krummdeutsch, der die tödlichen Beilhiebe gegen Kienast geführt hatte und der schon zwölfmal vorbestraft war, wurde außerdem wegen Totschlags verurteilt, und zwar zu einer **Gesamtstrafe von 8 Jahren Zuchthaus** und 10 Jahre Ehrverlust. Frau Frieda Dannigkeit, um die der blutige Kampf entbrannt war und die ihren Freund Krummdeutsch zu der Bluttat aufgehetzt haben soll, wurde wegen derselben Straftaten wie Krummdeutsch zu **4 Jahren Gefängnis** und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Ihr Bruder, der Händler Max Laudon und sein Freund, der Kutscher Erwin Sadrey, die beide auch schwer vorbestraft waren, wurden zu je **3 Jahren Gefängnis verurteilt**, während der 20jährige bisher unbestrafte Arbeiter Hans Krummdeutsch zu 9 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist verurteilt wurde.

Tagung der Arbeitsinvaliden.

Antwort an Herrn von Papen.

In Breslau tritt am Sonntag der 5. Verbandstag des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden zusammen. Der Verband ist mit weit mehr als 300 000 Mitgliedern die führende Organisation aller Renten- und Fürsorgeunterstützungsempfänger.

Der Tagung dieser starken Organisation, die seit ihrem Bestehen die Interessen der Sozialrentner stets wirksam vertreten hat, kommt gerade jetzt besondere Bedeutung zu. Die Regierung von Papen hat ja in ihrer Antrittserklärung unverblümt zum Ausdruck gebracht, daß sie den stärksten Abbau der Sozialpolitik vornehmen werde. Diese Kampfansage an das Millionenheer der Hilfsbedürftigen in Deutschland dürfte auf dem Verbandstag ein scharfes Echo auslösen.

Den sozialpolitischen Bericht erstattet der Verbandsvorsitzende, Reichstagsabgeordneter Karsten. Reichstagsabgeordneter Heinig spricht über „Wirtschaftsnot und Sozialversicherung" und Ministerialrat Dr. Maier-Dresden über „Finanznot der Gemeinden und die öffentliche Fürsorge".

Ein Jahr mehr Schulzeit.

Um der Arbeitslosigkeit Jugendlicher zu begegnen.

In der „Gewerkschafts-Zeitung" weist der Sekretär des ADGB. für das Bildungswesen, Genosse Keßler, darauf hin, daß die Forderung der freien Gewerkschaften, die Pflichtschulzeit um ein Jahr zu verlängern, mehr und mehr auch von den Gewerkschaften anderer Länder erhoben wird. Von den rund 600 000 Vierzehnjährigen in Deutschland kommen etwa 230 000 für ein weiteres Schuljahr in Frage. Für 50 bis 60 Proz. dieser Jugendlichen, für 95 000 bis 135 000 bietet sich weder die Möglichkeit zur Erlernung eines Berufs noch zur Beschäftigung als Ungelernte. Dabei vergrößert sich die Zahl der Schulentlassenen in den nächsten Jahren ganz bedeutend, weshalb es um so notwendiger wird, sich um das Schicksal dieser Jugendlichen zu kümmern.

Zu einer allgemeinen gesetzlichen Einführung eines weiteren Schuljahres fehlen jedoch die finanziellen Mittel. „So dürfte denn gegenwärtig kaum anderes übrigbleiben, als dem weiteren Schuljahr den Stempel einer sozialen Fürsorgemaßnahme zu geben und ihm den Charakter der Freiwilligkeit zu verleihen." Da bei dem Grundsatz der Freiwilligkeit jedoch zunächst schwerlich ein besonderer Erfolg zu erwarten sei, müsse die Arbeiterbewegung die Aufgabe der Werbung übernehmen.

Beschäftigung stellungsloser Artisten.

Das Doppelauftreten vertraglich verboten.

Zwischen dem internationalen Direktorenverband der Varieté-Theater und der Internationalen Artistenloge wurde ein Vertrag geschlossen, der u. a. sich auch gegen das Doppelauftreten von Künstlern wendet. Man will damit die Arbeitslosigkeit im Artistengewerbe etwas eindämmen. Ob das auf diese Weise möglich ist, wird in Artisten- und Schauspielerkreisen jedoch bezweifelt. Man macht darauf aufmerksam, daß z. B. Kapellen mit großer Besetzung und Artistengruppen mit zahlreichen Mitgliedern in der letzten Zeit vielfach nur dadurch Engagements erhielten, daß sie abends an zwei Stellen arbeiteten und sich bei jeder Direktion mit der Hälfte ihrer sonst geforderten Gage begnügten. Auf der anderen Seite habe man sich nicht zu dem Entschluß aufraffen können, Höchstgagen einzuführen, wie sie die Oper kenne. Es gebe große Nummern, die aus einer einzelnen Person mit einigen wenigen Helfern bestehe und für die heute noch trotz aller Wirtschaftsnot das Zehnfache und mehr bezahlt werde, wie für manche gute Truppe.

Wenn trotz dieser Einwände die Ueberlegungen der mit den Verhältnissen vertrauten Organisationen der Direktoren und Artisten dazu führten, das „Pendeln" der Artisten zu unterbinden, darf erhofft werden, daß der Erwerbslosigkeit unter den Artisten durch das am 16. Juni in Kraft tretende Abkommen wirksam begegnet wird.

Erwerbslosenunruhen auch in Holland.

Amsterdam, 10. Juni.

In der südholländischen Ortschaft Boskoop kam es zu ernsten Erwerbslosenunruhen. Wegen ungenügender Auszahlungen von Unterstützungsbeträgen bildeten sich mehrere Demonstrationszüge, an denen sich Kommunisten aus Gouda beteiligten. Es kam zu heftigen Zusammenstößen mit der durch Landjägerei verstärkten Ortspolizei. Die Beamten wurden mit Steinen beworfen. Ein Arbeiter wurde durch einen Säbelstich getötet, etwa 20 Demonstranten und zwei Polizeibeamte erlitten mehr oder weniger schwere Verletzungen.

Um den Arbeitsplatz.

Schwedische gegen finnische Arbeiter.

Stockholm, 10. Juni.

An der schwedisch-finnischen Grenze wurden finnische Arbeiter, die auf der schwedischen Grenzseite Arbeit erhalten hatten, von schwedischen Arbeitern bedroht. Als ein Unternehmer mit finnischen Arbeitern die Arbeiter beginnen wollte, wurden sie von schwedischen Arbeitern, die mit Gewehren bewaffnet waren, zurückgedrängt. Später haben die schwedischen Arbeiter an verschiedenen Stellen jenseits der Grenze Sachschaden angerichtet. Finnische Behördenvertreter haben sich auf Grund dieses Vorfalls nach Schweden begeben, um in Gemeinschaft mit den dortigen Behörden die Untersuchung einzuleiten. Da es in Schweden an Arbeitern nicht fehlt, handelt es sich offenbar um einen Mißbrauch der finnischen Arbeiter als Lohndrücker.

Vertagte Schlichtungsverhandlungen.

Die Schlichtungsverhandlungen zur Neuregelung des Rahmen- und Lohntarifs in der Rheinschiffahrt in Köln wurden mit Einverständnis der Parteien erneut vertagt, bis 16. Juni, da die oberrheinischen Schiffervertreter nicht erscheinen konnten.

In der Krefelder Seidenindustrie wurden die Verhandlungen zum Neuabschluß des Tarifvertrages auf den 18. Juni vertagt, da eine Einigung über die Lohnhöhe nicht erreicht werden konnte.

Die Zahl der Arbeitslosen in der Tschechoslowakei ist seit Ende April bis Ende Mai von 555 882 auf 484 604, mithin um 71 228 Personen zurückgegangen.

Das neue Buch

Hermann Sinsheimer: Al Rondo)*

Das Schicksal läßt zwei durch innere Bande des körperlichen und charakterlichen Gegensatzausgleiches mit gleichzeitiger Gegensatzfeindschaft seelisch aneinander gefesselte Schulfreunde, nachdem es sie im entscheidenden Augenblick ihres Uebertrittes ins freie Leben getrennt hatte, nach vielen Jahren wieder zusammentreffen. Mit der Ankündigung dieses Ereignisses setzt die Novelle ein: diese beiden unfreiwillig und schmerzhaft verselbständigten Teile des so unharmonisch harmonischen Freundschaftsbundes, der körperlich Kleine und der Große, der früher seelisch Anlehnungsbedürftige und der Herrische, werden für eine Nacht in der Großstadt wieder aneinander gesetzt und sehen heute so aus: der erste bietet sich dar als gut situierter Bürger, Subdirektor eines Kreditversicherungsinstituts, der zweite als ein noch nicht faßbares Phantom „Al Rondo", die Attraktion im Varieté. Mit Hindernissen und Hilfe einer Frau gelingt es dem Schicksal, beide zusammenzubringen — und? Der Autor, der Leser und das über allem waltende Schicksal haben sich in der Bedeutung dieses seitenlang erwarteten Ereignisses geirrt: ein Spießbürger torkelt sentimentalnäßlich gegen einen Spießkünstler. (Warum gibt es dieses Wort noch nicht? Hier wäre es angebracht.) Das von Natur aus gut gemeinte Experiment ist vorbeigeglückt: nach einer Besäufnis mit unterhaltsamen Unterbrechungen und einer darauffolgenden grundsätzlichen Aussprache beider Kandidaten mit Totschlagversuch lösen sich ihre Wege wieder in die Weiten der feuilletonistischen Romantik auf.

Diese ganze Sache aber: wie ein interessantes psychologisches Experiment durch untaugliches, weil romantisch verzerrtes, Material zu Bruche gehen kann, ist flott geschildert im moosigen Zeitungsfeuilletonstil, der des Lesers Gedankenschritte weich über zu erahnende Tiefen hinwegpolstert, Heiterkeit und Schauer im Vorübergehen vermittelt. Das war ja auch schließlich der Zweck der Uebung.

Lotar Holland.

*) Paul Zsolnay Verlag Wien 1932.

Wetter für Berlin: Trocken und heiter mit weiterer Erwärmung, schwache südöstliche Winde. **Für Deutschland:** Im ganzen Reiche trockenes und heiteres Wetter mit weiterem Temperaturanstieg.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Verantwortl. für die Redaktion: **Rich. Bernstein**, Berlin; Anzeigen: **Th. Glocke**, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstr. 3.
Hierzu 1 Beilage.

Staats Theater
Freitag, den 10. Juni
Staatsoper Unter den Linden
20 Uhr
Ein Maskenball

Staatl. Schauspielhaus Gendarmenmarkt
20 Uhr
Der Liebestrank

Schiller-Theater Charlottenburg
20 Uhr
Die Räuber

Deutsches Theater
Die 8¼ Uhr
Journalisten
Lustsp. nach Gustav Freytag von Felix Joachimson
Musik: Theo Mackeben
Regie: Heinz Hilpert

Rose-Theater
Große Frankfurter Straße 132
Tel. Weichsel E 7 3422
8.30 Uhr
Weekend im Paradies
Gartenbühne
5.30 Uhr
Konzert u. Varieté
Zigeunerliebe

Lessing-Theater
Täglich 8¼ Uhr
Madonna wo bist Du?
Erika v. Thellmann
Luise Stössel
Theodor Loos
Josef Wedorn

Blumenspenden
jeder Art
liefert preiswert
Paul Golletz
vormals Robert Meyer
Mariannenstr. 3
F 8, Oberbaum 1303

PLAZA
Küstr. Schles. Bhf.
5 u. 8¼, Stgs. 2.5.8¼ U.
E 7 Weichs. 4031
Die Fledermaus.

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34
Freitag, 10. Juni
Turnus II
Tiefland
Salvatini, Hartmann, Ditter, Tappolet, Braud
Anfang 20 Uhr
Ende 22,30 Uhr

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
8¼ Uhr
Die goldene Uhr
Volksstück von E. Szep
Regie: A. M. Rabenalt

Staatl. Schiller-Theater
8 Uhr
Die Räuber

Haus Vaterland
Potsdamer Platz
Das Vergnügungs-Restaurant Berlins
Betrieb Kempinski

KINO-TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 10. bis 13. Juni

BTL

Potsdamer Straße 38
Der Prinz von Arkadien mit **Liane Haid, Willy Forst**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Odeon, Potsdamer Str. 75
Der Frechdachs mit **Willy Fritsch, Camilla Horn, Ralph Arthur Roberts**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Turmstraße 12
Kuhle Wampe (Wem gehört die Welt?) mit **Hertha Thiele**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Ein bißchen Liebe für dich mit **Lee Parry, Herm. Thimig. — Der Rhythmus der Welt**
Den ganzen Tag geöffnet! S. ab 3 Uhr

Unter den Linden

Die Kamera Unter den Linden 14
Täglich 3, 5, 7, 9 Uhr
Der müde Tod mit **Fr. Lang.** — Ab Sbd.: **Erde. — Lied vom alten Markt**

Friedrichstadt

Franziskaner. Tageskino ab 9 Uhr vorm.
Georgenstraße (Ecke Friedrichstraße)
9, 12, 3, 6, 9 Uhr
Die Wasserteufel von Hieflau
10.30, 1.30, 4.30, 7.30, 10.30 Uhr
Männer um Lucie mit **Liane Haid**
Neueste Tonbild-Reportage

Westen

Primus-Palast
Potsdamer Str. 19 Ecke Margaretenstr.
Uraufführung
Frau Lehmanns Töchter (Ein Volksstück) mit **Hertha Thiele, Hansi Niese, Carla Carlsen, Else Elster, Fritz Kampers, Anton Pointner**
W. 5.15, 7.15, 9.15 Uhr, S. ab 3.15 Uhr

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Str. 1 W. ab 5½, So. ab 3½ U.
Kreuzer Emden. — Endkampf mit **H. Gibson**

Tempelhof

Kurfürst W. 7, 9, Stg. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr: Jgd.-Vorst.
Dorfstraße 12 Ecke Berliner Straße
Kreuzer Emden
Tonbeiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Tivoli Täglich 5, 7, 9 Uhr Stgs. 3 Uhr: Jugendvorstell.
Berliner Str. 97
Großtonfilm: **Schanghai-Expreß** mit **Marl. Dietrich. — Besserer Herr gesucht zwecks . . .**

Mariendorf

Ma-Li **Mariendorfer Tonlichtspiele** W. 7, 9 S. 5, 7, 9
Chausseestr. 306 Stg. 3 Uhr: Jgd.-V.
Ein toller Einfall mit **Willy Fritsch, Max Adalbert. — Tonbeiprogramm**

Schöneberg

Alhambra **Varieté Tonfilm**
Hauptstraße 30
2 Großtonfilme: **Hasenklein kann nichts dafür. — Afrika spricht** (Paradies der Hölle).

Titania Schöneberg
Hauptstr. 48
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Kreuzer Emden. — Tonbeipr.
Jugendliche haben Zutritt

Wilmersdorf

Atrium Wochent. 7, 9¼ U. Stg. 5, 7, 9¼ U.
Kaiserallee, Ecke Berliner Straße
Neuaufführung: **Ihre Majestät die Liebe** mit **Käthe v. Nagy, R. Roberts, O. Wallburg, Szöke Szakall, Gretl Theimer, Franz Lederer. — Gut. Tonfilmbeipr.**

Friedenau

Kronen-Lichtspiele
Rheinstraße 65
Beg. 7, 9 Uhr, Sbd., Stg. 5, 7, 9 Uhr
Der Frechdachs mit **Willy Fritsch, Cam. Horn, Roberts. — Gr. Beiprogramm**

Steglitz

Titania-Palast W. 6.30, 9 U. Stg. 4, 6.30, 9 U.
Steglitz, Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Uraufführung: **Kavaliere vom Kurfürstendamm** (Regie: Romano Mengon) mit **Friedl Haerlin, Harry Frank, Hilde Boenisch, Paul Otto, Alaf Fjord. — Gutes Tonfilmbeiprogramm**

Zehlendorf-Mitte

Zeli Beginn tägl. 5, 7, 9 Uhr Stg. 3 Uhr Jugendvorstell.
Potsdamer Str. 50
Eine Nacht im Paradies mit **A. Ondra, Thimig. — Beipr.**
Jugendliche haben Zutritt

Charlottenburg

Germania-Palast
Charlottenburg, Wilmersdorfer Str. 53/54
Buffalo Bill
1. und 2. Teil, 24 Akte
Jugendliche haben Zutritt
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Kant-Lichtspiele
Kantstr. 54 (an der Wilmersdorfer Str.)
Kuhle Wampe (Wem gehört die Welt?) mit **Hertha Thiele**
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr

Schlüter-Theater Beginn: 5, 6.30, 9 U.
Schlüterstr. 17 Sonnt. 3 U.: Jgd.-V.
Die Gräfin von Monte Christo mit **Brig. Helm, Rud. Forster. — Zu Befehl, Herr Unteroffizier** mit **R. Roberts**

Moabit

Artushof Wochent. ab 6 Uhr Sonntags ab 3 Uhr
Perleberger Str. 26
2 Tonfilme: **Ein Lied, ein Kuß, ein Mädel** mit **Martha Eggerth. — Der Zinker** mit **Lissi Arna**

Südosten

Luisen-Theater W. ab 6.30 S. ab 5 U.
Reichenberger Str. 34.
Jacob Tiedtke in dem Tonfilm **Hasenklein kann nichts dafür**
Ferner
Georg Alexander
in der Tonfilm-Operette
Durchlaucht amüsiert sich
Jugendliche haben Zutritt

Stella-Palast W. ab 6.30 Uhr Sonnt. ab 5 U.
Köpenicker Straße 12—14
Der große Tonfilm-Erfolg
Straßen der Weltstadt
Bühne:
Lucia Belleh's weltberühmte
Nackt-Revue
12 Bilder

Deutsch-Amerik. Theater
Köpenicker Str. 68. 4.30, 6.45, 9 Uhr
Tom Tyler in **Buffalo Bill**, zwei gewaltige Teile. I. Teil: **Der tollkühne Reiter.** II. Teil: **Die brennende Prärie**

Neukölln

Mercedes-Palast W. 6½, 9 U. S. ab 5 U.
Hermannstr. 212
Kuhle Wampe (Wem gehört die Welt?). — Bühne: **Wilhelm Millowitsch** in seiner Burleske: Dienstmann Nr. 13

Primus-Palast Woch. 6, 9 U. Sonnt. ab 5 U.
Am Hermannplatz Urbanstr. 72/76
Kreuzer Emden. — 2 Bühnenattraktionen. — Jugendl. Zutritt

Treptow

Treptow-Sternwarte
Sbd. 8, Stg. 4, 6, 8 Uhr:
Das schöne Schwabenland (Film), Schwarzwald, Donautal, Allgäu, Bodensee

Osten

Germania-Palast
Frankfurter Allee 314
Auf der Bühne:
Die weltbekannte
Kaßner - Zauberschau
U. a.: Verschwinden eines lebenden Elefanten
Ferner: 2 Varieté-Attraktionen
Im Filmteil:
Wiener Liebschaften
mit
Gg. Alexander, Betty Bird
Ab Dienstag: **Kreuzer Emden**

Luna-Palast Woch. 5 Uhr Sonnt. ab 3 Uhr
Gr. Frankfurter Str. 121 **Tonwoche**
Kuhle Wampe mit **E. Busch, H. Thiele. — 3 Tage Liebe** mit **Hans Albers**

Schwarzer Adler Frankf. Allee 99
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Es war einmal ein Walzer mit **Martha Eggerth. — Der König der Steppe** mit **Tom Kiene. — Tonwoche.** — Jugendl. Zutritt

Viktoria-Theater Woch. ab 5 Stg. ab 3 U.
Frankfurter Allee 46
2 Tonfilme: **Es war einmal ein Walzer** mit **Martha Eggerth, Paul Hörbiger — Der Raub der Mona Lisa** mit **W. Forst, Trude v. Molo.** — Jugendl. Zutritt

Neu-Lichtenberg

Kosmos-Lichtspiele
Lückstr. 70
Wo. 6.45, 9 Uhr, Sonnt. 5, ca. 7, 9 Uhr
Der Frechdachs mit **Willy Fritsch, C. Horn, R. Roberts. — Tonbeipr. — Emelka-Tonw.**

Friedrichsfelde

Kino Busch Wochentags 6 Uhr Sonntags ab 5 Uhr
Alt-Friedrichsfelde 3
Peter Voß, der Millionendieb mit **Willy Forst, Ida Wüst. — Tonbeiprogr. — Tonwoche**

Nordosten

„Elysium" Prenzlauer Allee 56
Beg.: Wochent. 5 Uhr, Sonnt. 3 Uhr
Kuhle Wampe (1. prolet. Tonfilm), **Razzia in St. Pauli**

Flora-Lichtspiele Landsberger Allee 40/41
Wocht. 5.45, ca. 7, 8.45, Stg. ab 3 Uhr
2 Tonfilme: **Ein toller Einfall** mit **Willy Fritsch. — Razzia in St. Pauli**

Königstadt-Palast W. 6¾, 9 Stg. ab 4¾
Schönhauser Allee 10 Neue Direktion
Nur 4 Tage: **Schanghai-Expreß** mit **Marl. Dietrich. — Tonbeipr. — Ufa-Tonwoche**

Norden

Alhambra Müllerstraße 136, Ecke Seestraße
W. 5, 7, 9 Uhr S. 3, 5, 7, 9 Uhr
Kreuzer Emden mit **Werner Fuetterer. — Tonbeiprogramm**

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142 Täglich 5, 7, 9 U. Sonntag ab 3 Uhr
2 Großtonf.: **Schanghai-Expreß** mit **M. Dietrich. — Sergeant X** (Das Erlebnis eines Namenlosen) mit **Ivan Mosjukin**

Pankow

Palast-Theater W. 7, 8.30 Uhr S. ab 4.30 Uhr
Breite Str. 21a
Ein Lied, ein Kuß ein Mädel mit **G. Fröhlich, M. Eggerth. — In 80 Minuten um die Welt** mit **Douglas Fairbanks**

Reinickendorf-Ost

Beba-Lichtspiele
Residenzstr. 124 W. 6.45 u. 8.45 Uhr So. 5, 7, 9 Uhr. Stg. 3 Uhr Jugend-V.
Mann über Bord mit **George Bancroft. — Karibou,** der große Indianerfilm

Der Abend
Spätausgabe des Vorwärts

Alice Ekert-Rothholz:

Fürsten außer Betrieb

Freiherrn von Gayl gewidmet.

Der Mensch wird hart durch die harten Zeiten.
— Nur ein paar Leute tun uns immerzu leid:
Die armen, armen Fürstlichkeiten.

Sie bevölkern — man denke! — oft nur ein einziges Schloß.
Dieses Schloß hat höchstens 40 Etagen.
Etwas Grundbesitz. Etwas Hofstaat. Alles nicht groß.
Keine Bleisoldaten. Keine Sorgen. Keine Hofequipagen.
Sie können sich eben nicht richtig ausbreiten —
Die armen, armen Fürstlichkeiten!

Sie spielten Heldensach und machten schlapp.
Das haben sie niemals verwunden.
Gewöhnliche Sterbliche finden sich ab —
Aber sie werden abgefunden...
Die Republik zahlt gern die paar Kleinigkeiten
Für die armen, armen Fürstlichkeiten.

Heut sind sie dienstfrei. Aber sonst gesund.
Haben ganz nette Beschäftigungen.
Sie halten Reden. Sie verteilen alte Orden im Offiziersbund.
Sie schreiben Deldruck-Erinnerungen.
Wo sie alles (bis auf die Kosten) bestreiten...
Die armen, armen Fürstlichkeiten!

Kleinere Fürsten haben heut nicht mal ein Hofballett.
Seitenlinien filmen Fürstenrollen.
Sie machen ihre Sache da zwar ganz nett,
Doch Herr Goldbaum spielt fürstlicher. — Nicht zu wollen!
Der Film braucht Arbeiter. Fürsten sind Drohnen,
Sie waren immer nur zweibeinige Dekorationen...

Sie belebten die Denkmal-Industrie,
Auch diese Tätigkeit wurde zu Asche.
Was nun? — Als Ersatzhandlung spielen sie:
„Kleines Potsdam in der Westentasche."
Die Republik zahlt auch dieses. Heut ist das ja hart,
Aber das wird an den Arbeitslosen gespart.

Kurz: sie treiben kaum verhinderte Monarchie.
Sie fabrizieren Hohenzollern-Träume.
An Wilhelms Geburtstag reiten sie
In großer Aufmachung durch leere Galaräume...
Sie dürfen auch hetzen.
Die Republik schleppt trotzdem die Fürstlichkeiten
ergebenst durch diese wackligen Zeiten.

Die Monarchie machte Pleite. — Mit Vater und Sohn
Sie wurde komisch-geip.nitische Posse.
Doch die Herren Fürsten nehmen keine Notiz davon.
Sie warten...
Worauf?
Auf die Hausse.

Kuhle Wampe...

Proletariers Wochende vor den Toren Berlins / Von Otto Obst

An einem Sonnabend nach Arbeitsschluß fand ich eine Einladung vor, das Wochenende in der Zeltstadt zu verleben. Eine Schlafgelegenheit im Nebenzelt war zugesagt. Der Besitzer war zur Hochzeit in Berlin. Keine lange Ueberlegung! Sachen und die nötigen Fressalien wurden schnell gepackt. Bald fuhr ich mit der Stadtbahn in der Richtung Grünau.

Am Ziel angelangt, wurde ich von Freunden begrüßt und den ansässigen Zeltstädtern vorgestellt. Das unpersönliche „Sie" wurde ausgeschaltet. Alles duzt sich. Alt und jung, Männlein und Weiblein. Für die Aelteren gilt der Vornamen, für die Jüngeren der Vornamen mit dem Zusatz Onkel. Ein gewaltiger Unterschied zwischen steifer, städtischer Höflichkeit und der natürlichen Herzlichkeit in der Zeltstadt. Alles geht so freundschaftlich vor sich, als ob man sich schon viele Jahre kennt.

Meine städtische Kleidung vertauschte ich mit der ortsüblichen Badehose. Ich wollte erst mal ein Bad nehmen; aber damit war es Essig. Das Zelt meines Freundes war zwar fertig. Er hämmerte aber noch mit den anderen an seiner Vorlaube oder Veranda, wie er es hochtrabend nannte, herum. Ich mußte tüchtig mit zugreifen. Als alles mit Nessel bespannt war, auch die nötige Beleuchtung ihren Platz gefunden hatte, wollte ich mich erholen. Weit gefehlt! Da lagen noch eine Kiste und einige Bretter. „Wir brauchen noch ein Büfett; Teller, Tassen, Messer, Gabel, Mehl und Zucker müssen untergebracht werden", sagte mein Freund. Bald war auch diese Arbeit bewältigt. Die Bretter waren aber noch nicht alle. Was tun? Ein Keller sei dringendes Bedürfnis, um Brot, Butter, Wurst, soweit vorhanden, kühl und frisch zu erhalten, entdeckte mein Freund. Wir traten also noch einmal in Aktion. Seine Frau hatte inzwischen den Spirituskocher in Betrieb gesetzt und den Tisch gedeckt. Wir erholten uns bei der wohlverdienten Abendmahlzeit.

Dann warf sich die jüngere Generation in Wichs, verabschiedete sich und ging zum Tanz. Wir Schwerarbeiter gingen erst mal baden, um uns den Schweiß abzuspülen. Ein Rundgang durch die Zeltstadt zeigte uns alle Neuheiten: Windschutz am Kocher, Kochkiste und vieles mehr. Sparsamster Brennstoffverbrauch ist ständiger Gesprächsstoff. Jeder erfindet etwas Neues, um am Spiritus oder Petroleum zu sparen. Was sich bewährt, wird Allgemeingut.

Die Betten hatte mein zwölfjähriger Schlafgenosse, der nicht mit zur Hochzeit war, zurecht gemacht. Bald lagen wir, die „reifere Jugend", in Orpheus Armen. Aber so ein Zeltbett ist eine ungewöhnliche Schlafstätte. Der Schlaf ist nicht so ruhig wie im eigenen Bett. Man drückt sich ganz anständig die Knochen. Aber daran gewöhnt man sich bald; denn der Mensch ist ein Gewohnheitstier. Als es schummerig wurde, hielt ich es nicht mehr aus. Also raus in die Veranda. Alles schläft. Da es die größte Sünde ist, andere im Schlaf zu stören, verhielt ich mich ruhig. Zigaretten rauchend betrachtete ich den Morgennebel über dem See und schließlich aus Langeweile die Zelte. Ohne Prophetengabe konnte ich die Lage jedes einzelnen Schläfers feststellen. Nebenan schlief jemand, der hatte den Allerwertesten der Zeltbahn zugekehrt. Die Kurchung zeichnete sich sehr gut ab. Im nächsten Zelt hatte der Schläfer die Knie hochgestellt. Man hörte auch allerhand liebliche Geräusche; denn Zeltwände sind noch dünner als Neubauwände.

Mit hereinbrechendem Morgen wurde es belebter. Einige gingen angeln. Auf dem See zeigten sich die ersten Vierer. Die Zelte öffneten sich nach und nach. Wieder wurden die Kocher in Betrieb gesetzt.

Als Morgenwäsche nahm man ein Bad. Der Hochzeiter und seine Frau hatten sich wieder eingefunden. Sie redeten große Töne von Kuchen, Braten und dicken Zigarren. Nach dem Kaffee schob mein Freund sein Ziehharmonikabett zusammen. Und siehe da: lange Röhren und andere Utensilien hatte er vor seine Veranda gehext. Ich betrachtete die Dinger mißtrauisch. Mein Freund schmunzelte und sagte sehr freundlich: „Wir wollen heute noch einen Brunnen bauen. Es ist zwar schon einer da, aber der Dreilitertank ist alle Augenblicke leer und man läuft den ganzen Tag nach Wasser."

Also schön, sollte mein Freund seinen Brunnen haben! Und da waren die anderen „Fachleute" ja auch schon da. Man beriet, welches die geeignetste Stelle für den Brunnen wäre. Nachdem jeder seinen Senf zugegeben hatte, wurde man sich einig und ging an die Arbeit. Die Hausfrauen, die nicht Kartoffeln schälten, gaben uns Ratschläge oder machten sich über uns lustig. Aber trotz Spaß und Spott funktionierte der Brunnen bald. Der eigentliche Feiertag wurde durch ein gutes Mittagsessen eingeweiht.

Nach der Mittagsrast kam der Sonntagsbesuch aus der Stadt. Ein allgemeiner Austausch von Tassen und Tellern ging los. Denn jeder hat nur Geschirr für seinen Bedarf. Erscheint Besuch, so wird von dem Zeltnachbar das Fehlende entliehen. Alle helfen sich aus. Mit Baden, Essen, Paddeln verging schnell der Nachmittag. Ueberall konnte man mit einsteigen. Ob Segel- oder Paddelboot. Städtische Manieren sind abgelegt. Alles geht ohne Zwang und natürlich zu. Keiner ist allein, keiner arbeitet allein. Ueberall ist Hilfe zur Hand. Jeder ordnet sich freiwillig in die Gemeinschaft ein.

Der Abend nahte zu schnell; ich bedauerte Abschied nehmen zu müssen...

Die Tat

Ein Kapitel roter Kommunalpolitik

Vor der Revolution war Kirchmöser (bei Brandenburg a. H.) ein armseliges Bauernnest mit einigen hundert Einwohnern — heute ist es eine großartige moderne Siedlung von 4000 Menschen. Als Bauerndorf war es unbekannt, abgeschnitten von der Welt, ohne Eisenbahn; der Gesinnung nach ausgesprochen konservativ und reaktionär. Heute durchzieht ein freier Geist, eine soziale Gesinnung die neu erstandene Arbeitersiedlung. Klassenverbundenheit und Solidarität machen die Arbeiter zu Trägern eines wirklichen Gemeinschaftslebens.

Im Jahre 1917 wurde in Kirchmöser eine riesenhafte Anlage für eine Pulverfabrik begonnen. Aber das jähe Ende des Krieges legte die noch nicht fertige Kriegsmaterialfabrik wieder still. Die deutsche Reichsbahn übernahm den Riesenkomplex mit etwa 250 Gebäuden, eigenem Kraft- und Wasserwerk und Fernheizanlage, um hier das modernste Eisenbahnausbesserungswerk einzurichten. Die schwersten Lokomotiven werden wie Kinderspielzeuge mittels elektrischer Kräne von einem Arbeitsplatz zum andern in der Riesenhalle befördert.

Um nun aber die 2000 Arbeiter in diese Gegend zu ziehen und unterzubringen, die für das Werk gebraucht wurden und die die Reichsbahn zum Teil aus dem Reiche von inzwischen geschlossenen Werkstätten übernahm, mußte sie ein großzügiges Siedlungswerk schaffen. Während die Pulverfabrik des kaiserlichen Staates eben primitive Baracken aufstellte für die, die nicht in der Nähe wohnten, und sie hier zusammenpferchte, für die Offiziere und höheren Beamten dagegen schöne große Villen am See erbaute, mußte die Reichsbahn der Republik für menschenwürdige Behausungen sorgen. Das beleuchtet am besten die politische Verschiebung der Machtverhältnisse. Wer hätte früher für Arbeiter so großzügig gesorgt!

Unmittelbar am Plauer See entstanden zwei nach einem einheitlichen Plan angelegte Arbeitersiedlungen. Meist kleine Reihenhäuser, mitunter auch Etagenwohnungen. In den Einzelhäusern befinden sich unten Wohnküche, ein Zimmer und Waschküche, im ersten Stock zwei Zimmer und noch eine Treppe höher ein kleineres Zimmer. Ferner ein großer Keller, ein kleines Stallgebäude und ein hübscher Garten. Die monatliche Miete beträgt etwa 15 Mark (anfangs sogar nur 8 Mark!). Kein Mensch wird auf den Gedanken kommen, daß die Reichsbahn, zumal als private Gesellschaft, zu diesen Werkswohnungen draufzahlt. Es zeigt sich hier an einem kleinen Beispiel, wie billige Wohnungen geschaffen werden können, sobald der Unternehmergewinn wegfällt und die hohen Zinslasten. Wie jedes andere Bauen teurer sein muß, zeigt eine private Siedlung der Arbeiter in Kirchmöser, die sich zu einem Arbeiter-Bausparverein zusammenschlossen. Durch die notwendigen Kapitalaufnahmen stellten sich die Mieten hier auf das Doppelte, auf etwa 28 bis 30 Mark (allerdings mit einem schönen Bad dabei), was bei den dauernden Lohnkürzungen nun doppelt schwer ins Gewicht fällt.

Eine moderne Schule wurde gebaut, mit großen lichtvollen Räumen, mit einer Schülerwerkstatt und einer modernen Küche für die Mädchen. Die Bauern, die voll Neid auf die hübschen Arbeiterwohnungen sahen, weigerten sich anfangs, ihre Kinder in die neue Schule zu schicken — weil sie etwa fünf Minuten vom alten Dorf entfernt liegt. Ihre Kinder sollten weiterhin in das kleine stallähnliche Gebäude mit seinen zwei oder drei Räumen gehen. Aber der Widerstand wurde gebrochen.

Bade- und Sportplätze wurden errichtet. Die Gemeindevertretung, die zum größten Teil aus Arbeitern besteht (auch der Gemeindevorsteher ist ein ehemaliger Angehöriger des Werkes), sorgt auf dem ganzen Gebiete der Kommunalpolitik, daß den Arbeitern hier ein menschenwürdiges Dasein in Luft, Sonne und Wasser gegeben wird. Die primitiven Feldstraßen wurden durch die Arbeitslosen — gegen Tariflohn, nicht als Arbeitsdienst — in ausgezeichnete Fahrstraßen verwandelt. Die Gemeinde hat trotz dieser vielseitigen Arbeiten im letzten Jahr noch ohne jegliche Schulden gewirtschaftet.

Ohne soziales Verständnis erwies sich bei diesem Aufbauwerk die Kirche. Obwohl außer der alten Dorfkirche in der Siedlung noch zwei moderne große Beträume existierten und — sehr schlecht besucht waren, bestand sie auf Grund irgendwelcher alter Paragraphen auf den Bau einer neuen Kirche, die die Gemeinde 300 000 Mark kostete. Wieviel Nützlicheres hätte mit dem Gelde geschaffen werden können.

Freilich kann man es der Kirche kaum übelnehmen, daß sie auf ihre Macht pocht, wenn weite Kreise der Arbeiterschaft, die innerlich der Kirche völlig gleichgültig gegenüberstehen, ihre Kinder in die Sonntagsschule schicken und sie ohne jede Ueberlegung kirchlich-reaktionärer Beeinflussung aussetzen. Dabei sollte doch die Zeit den Arbeitern klar genug zeigen, wie überall finsterster Rückschritt Freiheit und Aufstieg der Arbeiterschaft bedroht, wie alle herrschenden Klassen des alten Staats den Arbeiter wieder zum willenlosen Sklaven des Unternehmertums herabdrücken wollen. Gerade bei uns freilich zeigt die Freidenkerortsgruppe mit ihren 400 Mitgliedern, daß das Proletariat die Gefahr der Reaktion auch auf geistigem Gebiet erkannt hat.

Was zeigt das kleine Beispiel Kirchmöser? Eine einige Arbeiterschaft ist stark. Eine einige Arbeiterschaft kann selbst heute weitgehend für die Interessen der arbeitenden Menschen sorgen und jedem Volksgenossen ein menschenwürdiges Dasein verschaffen. Eine einige Arbeiterschaft wird ihre endgültige Befreiung erkämpfen und mit der politischen und wirtschaftlichen auch die geistige Reaktion aus dem Felde schlagen.

Peter Garbe.

(Aus dem neuesten Heft des sozialdemokratischen Diskussionsorgans: „Das Freie Wort".)

Dr. Walter Klein: Der Vertrag von Bjorkoe*)

Der merkwürdige Vertrag von Bjoerkoe, bei dem Wilhelm II. auf seine Art den Zaren zu einem Bündnis mit Deutschland bringen wollte, ist gerade in den letzten Jahren viel diskutiert worden. Den Anlaß dazu bot vor allem die ausführliche Darstellung Bülows in seinen Denkwürdigkeiten. Jetzt liegt eine gründliche, auf genaue Kenntnis des Materials beruhende Einzeluntersuchung über den Vertrag vor. Klein bemüht sich, die deutschen Staatsmänner und ihre Versuche möglichst günstig anzusehen, aber er muß doch die schweren Fehler der wilhelminischen Politik zugeben. Klein sagt u. a.: „Der Bjoerkoe-Vertrag verlangte von Rußland zuviel ohne genügende Gegenleistung." Der Vertrag sei „nicht genügend durchdacht" gewesen. Endlich: „Das deutsch-französische Problem wurde im Vertrag überhaupt nicht berücksichtigt." Das genügt eigentlich, um den hoffnungslosen Dilettantismus der deutschen Außenpolitik zu kennzeichnen. Es ist richtig, daß damals, in der Beurteilung der deutsch-russischen Beziehungen, Wilhelm II. persönlich vernünftiger war als Bülow. Aber wenn der Kaiser auch einmal einen richtigen Gedanken hatte, verdarb er ihn durch die abenteuerliche und widerspruchsvolle Art der Ausführung.

Arthur Rosenberg.

*) Dr. Walter Klein, der Vertrag von Bjoerkoe, Wilhelm II., Bülow und Holstein im Kampf gegen die Isolierung Deutschlands. — Universitas-Verlag, Berlin.

Arbeiter-Rasenspiele am Sonntag

Fußball / Handball / Tennis

Auf den Fußballfeldern herrscht am Sonntag wieder ein reger Serienbetrieb. Im ersten Bezirk Osten spielen: Oberspree gegen Britz 88 in der Wuhlheide. Baumschulenweg gegen ASB.-Neukölln im Plänterwald. Lichtenberg I gegen Frohe Stunde am Bahnhof Stralau-Rummelsburg, Platz Kynaststraße. Weerlsee gegen Lichtenberg II. Kagel gegen Normannia. Hoppegarten gegen Eiche. Kaulsdorf gegen Wacker 30. Mahlsdorf gegen Normannia 2. Zum Sportfest in Storkow stehen sich Wacker-Storkow und Eiche-Köpenick mit zwei Männermannschaften gegenüber. Außerdem spielen dort noch Friedersdorf gegen Dolgenbrodt und Storkow 3 gegen Alt-Stahnsdorf.

Im zweiten Bezirk Norden trifft Adler 08 in Pankow, Platz Kissingenstraße, auf Zehdenick. Hansa 31 spielt gegen Vorwärts-Wedding in Reinickendorf-Ost, Bernerstraße, hinter dem Gymnasium. Saxonia gegen Eintracht-Reinickendorf auf dem Exerzierplatz, Schönhauser Allee. Blankenburg gegen Nord in Blankenburg. — Im dritten Bezirk Westen spielt nur Werder 88 gegen Butab in Werder. Harte und dabei interessante Kämpfe wird es im vierten Bezirk Süden geben. Minerva 28 erwartet im Neuköllner Stadion, Platz 6, den Besuch von Vorwärts-Trebbin. Wilmersdorf spielt gegen den vorjährigen Meister der Nordgruppe Schöneberg in Wilmersdorf, Fehrbelliner Platz. Friedenau fährt zu Teltow. Rot-Weiß spielt gegen Köllnische Heide. Fichte gegen Woltersdorf. Jüterbog gegen Dahme. Treuenbrietzen gegen Kloster Zinna.

Jugendmannschaften: Minerva gegen ASB. Borsigwalde. Teltow gegen Lichtenberg I. Schöneberg gegen Lichtenberg I 2. Adler 08 gegen Hansa. Eintracht-Reinickendorf gegen Normannia. — Schülermannschaften: Adler 1 gegen Zehdenick. Cladow gegen Elstal. Adler 2 gegen Pankow. Saxonia gegen Hansa. Schöneberg gegen Lichtenberg I. Minerva gegen Normannia. Köllnische Heide gegen Spandau. Lichtenberg II gegen Caputh.

Beginn der Spiele: Erste Männermannschaften 16½ Uhr. Vorher spielen auf allen Plätzen die unteren Mannschaften. Die Jugend- und Schülermannschaften spielen um 10 bzw. 11 Uhr.

ASB. 1932 Borsigwalde sucht für kommenden Sonntage Spiele für 1. und 2. Mannschaft auf Gegners-Platz. Angebote: Heute Freitag, ab 20 Uhr, unter Tegel 2061.

FFB. Lichtenberg II sucht zum Sonntag spielstarken Gegner mit zwei Männermannschaften auf eigenem Platz. Angebote täglich unter Lichtenberg 3111.

Handball

Das Spielprogramm ist am Sonntag ziemlich spärlich. Es interessieren nur folgende Spiele: FTGB.-Baumschulenweg gegen FTGB.-Nordost 2 um 11 Uhr Platz Plänterwald. FT.-Groß-Besten gegen BfR.-Proles um 14 Uhr in Großbesten. ATB.-Fredersdorf gegen FSB.-Fichte um 16.40 Uhr in Fredersdorf. Besonders spannend wird es auf dem Platz an der Wuhlheide 254 zugehen, wo die FTGB.-Oberspree die FTGB.-Lichtenberg erwartet. Oberspree, als erstklassige Mannschaft, wird zu tun haben, um diesen Gegner zu bezwingen. Nicht ohne Bedeutung ist auch das Treffen in Kaulsdorf, Dürer-Straße, zwischen dem dortigen TSB. und der FTGB.-Stralau, das um 17 Uhr seinen Anfang nimmt. Stralau als Teilnehmer an der Bezirksmeisterschaft müßte gewinnen. Vorher spielen hier noch die unteren Mannschaften. Baumwerder gegen FTGB.-Mitte um 16 Uhr. FT.-Bötzow gegen FT.-Friedrichsthal um 14 Uhr in Bötzow. FTGB.-Friedenau gegen FTGB.-Westen um 11 Uhr Platz Offenbachstraße. FT.-Wilmersdorf gegen FT.-Bornstedt um 11 Uhr Ciceroplatz.

Wichtige Spiele am Sonnabend

Volkssport Neukölln hat sich den Kreismeister Volkssport Wedding zu 19 Uhr nach dem Neuköllner Stadion, Platz 4, eingeladen. Neukölln wird sich sehr zusammenreißen müssen, um einer hohen Niederlage zu entgehen. Zu derselben Zeit geht die FTGB.-Nordost zum FSB.-Reinickendorf auf den Platz in der Scharnweberstraße. Auch hier wird das Spiel völlig im Zeichen der Gäste stehen.

Arbeiter-Tennis

Wichtige Serientreffen / Tennis-Rot Lichtenberg gegen FTGB.

Die Kreisserie der Arbeitertennissportler, die am kommenden Sonntag weitergeführt wird, bringt einige interessante Treffen, die den Gruppenstand stark beeinflussen werden.

Die A-Gruppe für Frauen hat als wichtige Begegnung um 9 Uhr im Volkspark Rehberge FTGB. I und Tennis-Rot Neukölln I. Neukölln wird alles daran setzen, um siegreich zu bestehen, die Frauen der FTGB. verstehen jedoch zu kämpfen. Wenn nicht alles trügt, dürfte ein knappes Resultat zu erwarten sein. TR. Friedrichshain I gegen TR. Prenzlauer Berg I, 9 Uhr, Prenzlauer Berg, wird Friedrichshain leicht für sich entscheiden. In Fürstenwalde spielt um 14 Uhr TR. Lichtenberg I gegen TR. Fürstenwalde I. Es ist durchaus möglich, daß Fürstenwalde einige Punkte rettet. B-Gruppe für Frauen: TR. Friedrichshain II gegen TR. Neukölln II, 14 Uhr, Friedrichshain. Friedrichshain voraussichtlicher Sieger. TR. Westen I gegen TR. Prenzlauer Berg II, 9 Uhr, Werstraße dürfte Westen leicht für sich entscheiden. In der A-Gruppe für Männer trifft FTGB. I um 9 Uhr in den Rehbergen auf TR. Lichtenberg I. Wie dieses interessante Treffen ausgehen wird, ist ziemlich offen, für FTGB. steht aber die Frage des Gruppenzweiten auf dem Spiel. Günther stößt dabei auf Schramm-Lichtenberg, der eine beachtliche Spielstärke hat, Kucharski dürfte von Hamacher überwunden werden. Das nächste wichtige Treffen ist TR. Gesundbrunnen I gegen FT. Spandau I um 8 Uhr im Humboldthain. Gesundbrunnen hat sich stark verbessert und wird die Niederlage vom vergangenen Jahre ausgleichen, wenn sich alle Spieler zusammenreißen. TR. Wedding I wird Punkte an TR. Friedrichshain abgeben. Letzteres Treffen findet um 9 Uhr in den Rehbergen statt. Im Friedrichshain spielt um 14 Uhr in der B-Gruppe für Männer TR. Friedrichshain II gegen FTGB. II. Die siegeslüsternen Friedrichshainer haben das Spiel noch nicht gewonnen. Das Spiel zwischen TR. Neukölln I und TR. Prenzlauer Berg I dürfte sich ausgleichen. Prenzlauer Berg hat es sehr nötig, seine Position zu verbessern. Dieses Treffen beginnt 9 Uhr im Volkspark Neukölln. Ob TR. Weißensee seine Siegesserie fortsetzen kann, entscheidet das Spiel gegen TR. Charlottenburg I um 9 Uhr im Volkspark am Faulen See. Die C-Gruppe für Männer bringt um 9 Uhr TR. Prenzlauer Berg II und TR. Neukölln II zusammen. Das Treffen ist offen. TR. Fürstenwalde I wird gegen TR. Lichtenberg II nicht viel zu bestellen haben.

Um 9 Uhr spielt in der Jungfernheide TR. Charlottenburg II gegen TR. Friedrichshain III. Dieses Treffen der D-Gruppe ist offen, während das andere Treffen dieser Gruppe, FT. Spandau II gegen TR. Prenzlauer Berg III um 9 Uhr in Spandau, den Platzverein siegreich sehen dürfte. Folgende Spiele werden neu angesetzt: TR. Gesundbrunnen II gegen Westen I (Männer), TR. Charlottenburg I gegen FTGB. II (Frauen).

Ringkämpfe im Sportpalast

Der bereits zweimal gestartete Kampf zwischen dem Spandauer Pohl Fuß und dem gewandten Russen Chiruchin wurde gestern nach einer mehr als einstündigen und wechselvollen Kampfdauer beendet; dem Berliner glückte ein Ueberstürzer. Die beiden Unbesiegten Poßhoff und Jaago trennten sich mit einem Unentschieden. Bei dem folgenden Schwergewichtskampf Budrus—Polis war der Litauer nach 19 Minuten durch Eindrücken der Brücke der glücklichere. Das Treffen Kopp gegen Landau endete nach 11 Minuten zugunsten des Tschechoslowaken. Rainer und Saforski zeigten wiederum das ganze Repertoire ringerischer Griffe. Der flotte Kampf endete nach 17 Minuten mit dem Siege des Polen. Heute, Freitag, werden vier Entscheidungskämpfe ausgetragen, und zwar: Chiruchin (Rußland) gegen Krumin (Lettland), Barothy gegen Grünberg, Polis gegen Kopp und Pooshoff gegen Landau.

Internationale Flugschau

Am Sonntag in Tempelhof

Mit einem reichhaltigen Programm wartet die Internationale Flugschau auf, die am Sonntag auf dem Flughafen Tempelhof durchgeführt wird. Eingeleitet werden die Darbietungen um 15 Uhr mit den Anfliegen der in Staaken gestarteten Maschinen der Italiener und der Großflugzeuge der Lufthansa. Dann folgen Geschwaderflüge der Deutschen Verkehrsfliegerschule, der Akademischen Fliegergruppen Hannover, Berlin, Braunschweig und Leipzig, während unten die akademischen Verbindungen aufmarschieren. Eine Typenschau schließt sich an, sowie Ballonfangen von je zwei Flugzeugen, die die Aufgabe haben, in einem zwischen ihnen gespannten Netz möglichst viele der kleinen Ballons aufzufangen. Ferner gibt es einen dreifachen Segelflugschleppstart mit einem von Köster gesteuerten Motorflugzeug. Die Segelflugmaschinen werden von Wolf Hirth, Bedau und Meyer-Stettin geführt. Sodann der hochinteressante Staffelkunstflug der Italiener, die Luftrennen, die die Italiener einerseits und die Deutschen Poß, Morzik, Osterkamp und Hirth zeigen werden. Im Anschluß daran kommt Gerhard Fieseler mit seinem großartigen Kunstflugprogramm zu Wort. Eine fliegende Humoreske, Vorführungen des ungarischen Kunstfliegers, Fallschirmabsprung aus einem Segelflugzeug, Vergleichsfliegen Colombo—Fieseler vervollständigen die Darbietungen dieser internationalen Fliegerschau.

Als Abschluß kündet man eine besondere Attraktion an: „Bomben über Berlin". Was das sein soll, wissen wir nicht, geben uns aber der Hoffnung hin, daß es keine Kriegspielerei wird, worauf die Bezeichnung eigentlich schließen läßt. Ehe man aber unangenehme Erfahrungen macht, möchten wir doch die Stadt Berlin, die Eigentümerin des Flugplatzes ist, bitten, sich um die Angelegenheit zu kümmern. In Fliegerkreisen ist von einer republikanisch-pazifistischen Einstellung noch nie viel zu merken gewesen.

Berliner Boxkämpfe

Die zweite diessommerliche Boxveranstaltung im Kleinring im Saal der „Neuen Welt" brachte recht interessante Kämpfe. Im einleitenden Kampf zeigte sich der frühere deutsche Bantamgewichtsmeister Georg Pfitzner-Berlin dem als Ersatz für Tom Harry-Luxemburg eingesprungenen Oesterreicher Spuner überlegen. In der 6. Runde mußte der Oesterreicher wegen einer Handverletzung aufgeben. Eine Ueberraschung gab es im Weltergewichtstreffen zwischen Phil Refzger-München und Klockhaus-Krefeld. Dem Münchener nutzte alle Ringerfahrung nichts, er wurde über die acht Runden von Klockhaus klar nach Punkten geschlagen. Im Hauptkampf des Abends nahm Hinzmann-Berlin erfolgreiche Revanche für die seinerzeit erlittene Niederlage gegen Willi Müller-Düsseldorf. Anfangs boxte der im Gewicht um 10 Pfund begünstigte Hinzmann recht sorglos, von der vierten Runde an mußte Müller aber dann zahlreiche Treffer einstecken, und nach einem Herzhaken, der ihn bis 9 zu Boden warf, gab der Westdeutsche in der 5. Runde auf. Eine recht einseitige Angelegenheit wurde der Schlußkampf zwischen Eggert-Berlin und Hülsebus-Bremen. Der Berliner hatte durchweg klare Vorteile, er benötigte aber sieben Runden, ehe der tapfere Bremer nach zwei Niederschlägen sich auszählen ließ.

„Quer durch Charlottenburg"

Das Charlottenburger Arbeitersport-Kartell, das erst am vergangenen Sonnabend mit einer gut gelungenen Veranstaltung auf dem Sportplatz Niebuhrstraße die Aufmerksamkeit der Charlottenburger Einwohner auf sich lenkte, tritt morgen, Sonnabend, erneut an die Oeffentlichkeit. Diesmal ist es eine Stafette, die unter der Bezeichnung „Quer durch Charlottenburg" von Läufern, Ruderern, Schwimmern und Kanufahrern durchgeführt wird. Start ist vor dem Volkshaus in der Rosinenstraße, Nähe Berliner Straße, um 18 Uhr. Die Läufer, die durchschnittlich eine Strecke von 200 Meter zu laufen haben, tragen den Stab durch die Rosinenstraße, Am Lützow, Guerickestraße und Werner-Siemens-Straße bis zur Marchbrücke, wo Uebergabe an die Ruderer erfolgt. Diese fahren den Landwehrkanal abwärts unter der Dovebrücke hindurch zur Spree. Hier werden dann die Röntgenbrücke und der Siemenssteig passiert. An der Caprivibrücke, im Zuge der Spreestraße, warten die Schwimmer, die längs des Charlottenburger Ufers, bis zur Schloßbrücke schwimmen. Jetzt übernehmen die Kanufahrer die Staffel und fahren bis zur Brücke am Bahnhof Jungfernheide, wo erneut Läufer eingesetzt werden, die über den Tegeler Weg und Schloßbrücke zum Luisenplatz laufen. Dort ist das Ziel. Die Reigenfahrer von Solidarität zeigen ab 18 Uhr bis zum Eintreffen der Staffel auf dem Platz vor dem Denkmal Kunstreigen. Charlottenburgs Eiserne Front wird den Arbeitersportlern durch vollzähliges Antreten ihre Unterstützung geben.

Kleiner Sport

von überall

Der ASB. Schöneberg-Friedenau 07 veranstaltet am Sonnabend, 11. Juni, eine Führung durch das Frauenmuseum im „Cäcilien-Haus", Charlottenburg, Berliner Str. 137. Die Führung ist unentgeltlich, sie beginnt um 19 Uhr. Treffpunkt um 18¾ Uhr am U-Bahnhof Knie. Nachzügler möchten sich bei der Auskunft erkundigen. Zu dieser Führung werden nur Frauen und Jungmädchen zugelassen. Gäste aus befreundeten Organisationen sind eingeladen.

Neuer internationaler Heberrekord. Bei den Vorkämpfen um die Kreismeisterschaft der Wiener Arbeiterathleten stellte der bekannte Mittelgewichtsheber Hala, Inhaber einer Reihe guter Höchstleistungen, wieder eine neue Bestleistung für die Sozialistische Arbeitersport-Internationale auf. Er verbesserte seinen eigenen Rekord von 140 auf 141 Kilogramm im beidarmig Stoßen. Den österreichischen Landesrekord im beidarmig Heben schraubte der Rekordmann auf 104,5 Kilogramm.

Appell der Internationalen Touristen-Allianz an den Völkerbund. Die in Kopenhagen tagende Internationale Touristen-Allianz (Alliance internationale du Tourisme), in der 31 Motor- und andere Touristenorganisationen in Europa, Asien, Afrika und Amerika vertreten sind, hat heute einstimmig beschlossen, beim Völkerbund und bei den verschiedenen Regierungen Vorstellungen wegen der vielen Schwierigkeiten zu erheben, die dem internationalen Verkehr und dem freien Automobilverkehr in den Weg gelegt würden. Die Allianz bittet, so schnell wie möglich die Beschränkungen aufzuheben, die zu einer Isolierung der Länder führten und die Ideen zerstörten, für deren Verwirklichung der Völkerbund kämpfe.

Bundestreue Vereine teilen mit:

RB. Vorwärts, Berlin. Dienstag, 14. Juni, 20 Uhr, Vorstandssitzung. Donnerstag, 16. Juni, 21 Uhr, Mitgliederversammlung.

ASB. Schöneberg-Friedenau. Wer am Sonnabend nicht zur Führung durch das Frauenmuseum kommt, ist abends auf dem Rubensplatz. Die Burschenfahrt geht vom Bahnhof Ebersstraße in zwei Etappen: 17 und 20½ Uhr.

Kartellbezirk Friedrichshain. Freitag, 10. Juni, Meldeschluß zur Sonnenwende. Stafetten und Sondervorführungen müssen vorher gemeldet werden, um das Programm endgültig zusammenzustellen. Nachmeldungen werden nicht berücksichtigt. Meldungen an G. Bundike, Falckensteinstr. 42. Dienstag, 14. Juni, Sitzung der Programmkommission und Techniker bei Kirchmann, Diestelmeyerstr. 2, 20 Uhr.

BfR. Proles, Männerabteilung Ost. Sonntag Fahrt nach Großbesten. Treffpunkt Sonnabend 17 ½ Uhr Görlitzer Bahnhof. Nachmittags Spiel gegen Großbesten. Mittwoch, 15. Juni, Beginn des Handballkursus auf dem Sportplatz Ost, 19 Uhr.

Ruderverein Collegia. Montag, 13. Juni, 20 Uhr, Mittwoch, 15. Juni, 20 Uhr, Steuermannskursus bei Thunack; Sonnabend, 18. Juni, nachmittags, bei Krause. Die Genossen, die an dem Kursus teilnehmen, müssen an allen drei Tagen erscheinen, da sie sonst eine Prüfung nicht machen können. Die Sitzung Freitag, 17. Juni, fällt aus. Fahrtenansetzung am Sonnabend im Bootshaus.

Fußball-Club Normania. 1. Vorsitzender: August Herrmann, Lichtenberg, Hauffstr. 10. Vereinstechniker: E. Kölpin, Proskauer Str. 6. Schreiben an Kölpin. Gegner für 1. und 2. Männer zum 18. oder 19. Juni auf eigenem Platz gesucht.

Rundfunk am Abend

Freitag, den 10. Juni

Berlin: **16.05** Zwischen Giro d'Italia und Tour de France (M. Schmidt und O. Heller). **16.30** Flötenmusik. **16.45** Lieder und Balladen. **17.00** Hörbericht von der akademischen Fliegergruppe der Technischen Hochschule (am Mikrophon: W. Stölting). **17.20** Das neue Buch. **17.30** Vom Tennisspiel Rogers gegen v. Cramm (am Mikrophon: B. v. Reznicek). **17.50** Unterhaltungsmusik. **18.55** Die Funkstunde teilt mit ... **19.00** Die neue preußische Notverordnung (Finanzminister Dr. Klepper). **19.10** Chorgesänge. **19.30** Ins Bergland des Fläming (Dr. K. Nägler). **20.00** Aus Washington: Worüber man in Amerika spricht (Kurt G. Sell). **20.15** Aus Breslau: Ein Walzer muß es sein. **21.15** Edwin Fischer spielt und dirigiert. **22.15** Wegweiser ins Wochenende. **22.20** Politische Zeitungsschau (Dr. J. Räuscher). Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Tanzmusik.

Königswusterhausen: **16.00** Pädagogischer Funk (Dir. O. Braune). **16.30** Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. **17.30** Risiko und Lebensversicherung des Menschen der Gegenwart (Privatdozent Dr. Masur). **18.00** Theaterpublikum und Rundfunkhörerschaft (J. Berdolt und Dr. K. Würzburger). **18.30** Reparationen im Auslande vom Standpunkt des Ueberseekaufmanns (K. L. Nottelbohm). **18.55** Wetterbericht. **19.15** Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. **19.35** Warum Bücher? (W. Brink). **20.15** Aus Stuttgart: „Leichte Kavallerie" (komische Oper). **22.20** Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. Sonst: Berliner Programm.

Vollständiges Europa-Programm im „Volksfunk", monatl. 96 Pf. durch alle „Vorwärts"-Boten oder die Postanstalten.

Die Kojen der Zentralkommission für Arbeitersport und Körperpflege auf der Ausstellung „Luft, Sonne und Haus"